

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnement zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband im Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. zzgl. Bestell- und andere Gebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die 7spaltige Kolonnenzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamt je Seite 1 Mk. Zeitungspostgebühr Seite 443.

Nr. 51.

Magdeburg, Mittwoch den 1. März 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Zwei Kriegsminister.

Redende Offiziere haben in der Politik schon oft Unheil gestiftet. Zwar wird niemand einem Offizier der Fähigkeit zum Beruf eines Politikers von vornherein absprechen wollen, doch ist es Tatsache, daß rein militärische Erzählung noch keinen zum geschickten Diplomaten gemacht hat. So haben ganz neuerdings wieder zwei Kriegsminister durch die Ungeschicklichkeit ihres parlamentarischen Auftretens den Staaten, denen sie dienen, Verlegenheiten bereitet. Der eine von beiden heißt Goltzowitsch und war bis gestern Kriegsminister in Belgrad, der andre führt den bekannteren Namen Fossias von Seeringen und ist noch heute Kriegsminister in Berlin.

Herr Goltzowitsch hat in der Skrupelstina bei Erörterung einer Kruppischen Kanonenlieferung für den serbischen Staat über den deutschen Gesandten in Belgrad, Herrn von Reichenau, eine Aeußerung getan, die dahin verstanden wurde, daß sich dieser bei der Behandlung der Lieferungsangelegenheit von privaten, vermandtschaftlichen Rücksichten leiten lassen. Es ist selbstverständlich, daß der deutsche Gesandte diese Bemerkung nicht auf sich sitzen lassen konnte, und der Herr Kriegsminister sah sich denn auch genötigt, im Belgrader Parlament feierlich und förmlich zu erklären, daß Verhalten des Herrn von Reichenau sei völlig korrekt gewesen, er, der Kriegsminister, habe auch nie etwas andres gesagt, und alles übrige sei Mißverständnis, wenn nicht bösarige Deutung und Entstellung. Mit dieser Erklärung, die einer öffentlichen Abbitte ähnlich sieht wie ein Ei dem andern, hätte, so sollte man denken, der peinliche Zwischenfall erledigt sein können. Höchstens mochte es noch Sache der deutschen Regierung sein, sich davon zu überzeugen, daß ihren Belgrader Vertreter wirklich nicht der Schatten eines Vorwurfs trifft, während es Sache der serbischen Abgeordneten war, den Herrn Kriegsminister Goltzowitsch wegen der Verlegenheiten, die er dem serbischen Staat durch seine Rederei bereitet hatte, gehörig beim Ohr zu nehmen.

Leider kam es anders. Die deutsche Regierung fand, daß die Entschuldigung des Ministers keine ausreichende Genugtuung sei, und forderte seine Entlassung. Diese ist auch tatsächlich erfolgt. Ein verhältnismäßig geringer Zwischenfall ist durch diese unangebrachte Zornredigkeit über Gebühr aufgebauscht und vergrößert worden und die Interessen Deutschlands und seines österreichischen Bundesgenossen sind auf einverändliche Weise geschädigt. Daß ein Minister durch den Nachdruck einer fremden Regierung von dem Plaze geschleudert wird, auf den ihn das — möglicherweise sehr unangebrachte — Vertrauen seines Souveräns oder seiner Nation beruht hat, ist ein in der internationalen Politik unangewöhnlicher Vorgang. Die nationale Eitelkeit des kleinen Serbenvolkes ist schwer getränkt, und wenn die Gegner deutscher Interessen auf dem Balkan jetzt von einer Berliner Diktatur sprechen, die man sich nicht gefallen lassen dürfte, so ist es die berüchtigte preussische Zornredigkeit, die den unmittelbaren Anlaß dazu gegeben hat.

Nun das Gegenstück! Bei der Beratung des Militärbudgets im deutschen Reichstag hat Herr Fossias v. Seeringen sich richtig gefunden, auf die Verhältnisse der französischen Fremdenlegation einzugehen, und hat den deutschen Wählern, die für die Fremdenlegion „Reklame machen“, seine ministerliche „Entscheidung“ ausgesprochen. Da es nun deutsche Wähler, die für den französischen Kolonialmilitarismus Propaganda machen, überhaupt nicht ist, war es klar, daß der Kriegsminister diesen Angriff auf einen fiktiven Gegner nur zu dem Zwecke machte, die hinter ihm stehende Fremdenlegion selbst zu zeigen. Die französische Fremdenlegation steht aber in einer Beziehung zum deutschen Militärbudget, sie ist ein Bestandteil nicht der deutschen, sondern der französischen Armee. Daraus folgt, daß ein preussischer Kriegsminister, der die Grenzen seiner Befugnisse kennt, die französische Fremdenlegation aus dem Spiele gelassen haben würde. Wenn nun die offensichtliche Unfreundlichkeit des preussischen Kriegsministers in der Pariser Presse kein freundliches Echo gefunden hat, so ist das weiter nicht verwunderlich, und man kann es nur bedauern, wenn die deutsche Regierung jetzt durch eine hochfahrende Erklärung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ den förmlich vom Kame gebrochenen Streit fortspielt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nennt es in ihrer hochförmigen Erklärung eine Fabel, daß der Kriegsminister die französische Armee beleidigt habe. Aber die Entschuldigung, die sie in der Erklärung des Ministers nicht

finden kann, verübt sie selbst, indem sie ihre Polemik gegen den „Temps“ mit den Worten schließt:

Wir müssen diese Vorwürfe auf das entschiedenste zurückweisen und möchten den „Temps“ daran erinnern, daß die Art der Rekrutierung der Fremdenlegion und die sich daraus ergebenden Folgen wiederholt die Öffentlichkeit in einer Weise beschäftigt haben, die nicht geeignet ist, die Sympathien der gesitteten Welt zu erwecken.

Die sachliche Richtigkeit dieser Bemerkung kann nun nicht bestritten werden. Waren es doch unsere französischen Genossen, die in der Kammer wiederholt, mit einer Schärfe des Ausdrucks, vor der jeder deutsche Parlamentspräsident in Ohnmacht fallen würde, gewisse Vorkommnisse in der Legion geäußert haben. Sie haben damit genau dasselbe getan, wie die Sozialdemokraten im deutschen Reichstag, die bei der Beurteilung deutscher militärischer Mißstände ja auch kein Blatt vor den Mund nehmen. Auch in den deutschen Reichstagsverhandlungen sind wiederholt die schrecklichsten Soldatenausfälle zur Sprache gekommen. Was würde man aber in Berlin sagen, wenn der französische Kriegsminister oder die französische Regierung in einer hochförmigen Kundgebung erklären würde, daß solche oder andre Zustände — man denke beispielsweise auch an Moabit! — „nicht geeignet sind, die Sympathien der gesitteten Welt zu erwecken“? Zweifellos würde eine solche Sprache als Anmaßung und unangehörige Einmischung mit großer Schärfe zurückgewiesen werden.

An diesem Sachverhalt wird in völkerrechtlicher Beziehung auch nichts durch den Umstand geändert, daß in der französischen Fremdenlegion viele deutsche Deserteure dienen. Es ist begreiflich, daß dies der deutschen Regierung mißfällt, und wenn sie veruchte, in freundschaftlicher Weise zu einem Einverständnis mit der französischen Regierung zu kommen darüber, daß man in Zukunft Fahnenflüchtige der andern Nation nicht in die eigene Armee einstellen wolle, so würde niemand etwas dawider haben können. Darauf scheint es aber den Machern der neuen Affäre gar nicht anzukommen, und läme es ihnen darauf an, so hätten sie die Sache am verkehrten Ende angepackt. Wir fürchten zwar nicht, daß man jetzt in Paris verlangen werde, die deutsche Regierung solle mit Herrn von Seeringen verfahren wie die serbische mit Herrn Goltzowitsch, wohl aber wird Unfrieden und Reibung geschaffen, ohne daß dadurch etwas gebessert wird.

Sollte es manchen Leuten schon wieder einmal zu friedlich in Europa zugehen? Würdet man etwas Aufregung zur Verbesserung der Wahlstimmung? Völker Europas, hebt euren Kriegsministern auf den Mund und euren Diplomaten auf die Finger! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 28. Februar.

Sie Raab, Sie Israel!

Die Hohenblätter der Raab-Rede, mit der die bewegte Sonnabend-Sitzung des Reichstags schloß, zeitigten am Montag eine die ganze Sitzung ausfüllende Fortsetzung der militärischen Generaldebatte, die sonst wohl schon tags zuvor zum Abschluß gelangt wäre. Wie es unter den bewaltenden Verhältnissen nicht anders sein konnte, nahm die Debatte verächtlichstige Züge an, die an die durch Heinrich Heine unsterblich gewordene Disputation von Toledo erinnern.

Herr Reich vom Freiman und Herr Raab von der Wirtschaftlichen Vereinigung waren die Hauptkämpfer in dieser Streit. Der Unterredner war, daß Herr Raab ziemlich einsam blieb, da vielleicht in jarter Müdigkeit auf die Großmütter oder Mütter ihrer Führer nicht einmal die konservative Partei ihm Zuhörer schickte. Der Reichsparteiler von Bergen suchte den Unparteilichen zu imiten, während Herr Reich nicht nur von nationalliberalen, sondern sogar von Zentrumsteile parlamentarische Hilfsgruppen erhielt.

Herr Gröber sprach mit außerordentlicher Schärfe, die sehr bemerkt wurde, gegen den Antisemitismus und prägte manches gute Wort über die Verwerflichkeit von Massenhaß und Ausnahmegesetz. Hoffentlich handelt das Zentrum immer nach diesen Worten. Besonders stark ist diese meine Hoffnung um so weniger, als das Zentrum schon in dieser Sitzung den Worten Gröbers die Tat der Ablehnung der fortschrittlichen Gleichberechtigungs-Resolution folgen ließ. Für den wenigsten wählenden antisemitischen Zukanktrag, der die Resolution in ihr Gegenteil verkehrt, stimmten nur die

Antisemiten der Richtung Schaad und Bruhn; sobiel wir gesehen, hat sich nicht ein einziger Konterpartiber dafür erhoben.

So ist der Kampf der Philosemiten und Antisemiten ausgegangen wie das Hornberger Schießen. Natürlich bleibt alles beim alten. Der alte Herr von Bergen — ein gemüthlicher, ein ganz klein wenig neuzeitlich angelegener, persönlich allgemein beliebter Junker besserer Schlags — hat auf die Möglichkeit einer Art von Mittelinie zwischen den Gefühlen der Raab und der Kopf hingewiesen; so etwa von 1950 an werden die Juden auch ohne vorausgegangene Tausche die bisher vermehrte, achtung gebietende Erscheinung besitzen.

Selbstredend hatte Gen. Schöpflin, der es der Toledaner Disputation verdankte, als dritter Fraktionsredner in der militärpolitischen Generaldebatte sprechen zu können, keine Veranlassung, in das steinerweichende Gefühlsreich der reichen Nichtgetauften um die vorerhaltenen bunten Röcke mit Spauletten einzustimmen. Natürlich betonte unser Redner mit allem Nachdruck den Grundsatz verfassungsmäßiger Gleichberechtigung, legte aber den Nachdruck seiner Ausführungen nicht auf die seelischen Spaulettenmergen, sondern auf die sehr realen Schmerzen, die wehrlosen Opfern des Kaiserendrills bereitet werden. Dank der parlamentarischen, in erster Linie der sozialdemokratischen Kritik, haben die Soldatenmißhandlungen in allgemeinen abgenommen; aber wie wenig von ihrem völligen Verschwinden geredet werden kann, bewies Gen. Schöpflin in trefflichen Ausführungen an der Hand reichhaltigen Materials. Die Antwort des Kriegsministers bewegte sich in den ausgetretenen Gleisen des üblichen Hurraisons. — Am Dienstag kommen die Details der Militärverwaltung heran. —

Endow's Selbstmord.

Der preussische Handelsminister, Herr Endow, hat am Montag im preussischen Abgeordnetenhause eine Rede gehalten, die ihn sein Amt kosten wird. Er hat nämlich den Samabend gegen die Anträge der Konservativen bis zu einem gewissen Grade in Anspruch genommen und nicht geneigt, entsprechend einem Befehl des Herrn von Arnim-Bischoff, den Handelskammern den korporativen Weiritt zum Bunde des Herrn Richter zu verbieten. Der Bericht verzeichnet am Schluß dieser Ministerrede: „Beifall links, Unruhe rechts.“ Möglich, daß sich Herr Endow, der sich als Reichsstaatssekretär nachdrücklich nicht als Reichsminister benommen hat, aus bloßer Launigkeit um Hals und Krage geredet hat. Aber immerhin wird man selbst bei einem preussischen Burekraten kein solches Maß von Weiritt für wahrscheinlich halten dürfen. Das die Minister auf den Befehl der Rechten einzuschreiten haben wie die Unteroffiziere, weiß der jüngste Geheimrat wie der älteste Minister a. D. Man muß aber mit der Möglichkeit rechnen, daß sich Herr Endow mit klarem Bewußtsein in den Höllenwagen gestürzt hat.

Natürlich wird Herr Endow nicht sofort verurteilt. Das widerwärtige oder preussische Traditions-Gebäude man eben zu, daß die Rechte Minister fürgen kann, so käme am Ende eines Tages die Linke und wollte desgleichen tun. So also wird's nicht gemacht. Sondern man stellt den Mann in aller Stille fest, und eines Tages ist er nicht mehr da. So wird es auch Herrn Endow gehen.

Eine schwarze Wahl.

In dem ostpreussischen Wahlkreis Allenstein-Rössel hat am Montag eine Erziehung zum Reichstag stattgefunden. Sie war notwendig geworden durch den Tod des bisherigen Mandatshabers, des Zentrumsabgeordneten Girschberg. Der Wahlkreis ist eine der Hochburgen des Zentrums. Die Einwohnerzahl ist zu 86 Prozent katholisch. Der Kandidat des Zentrums wurde hies schon im ersten Wahlgange gewählt; nur ein einziges Mal — bei den Wahlen von 1893 nach der Reichstagsauflösung — war eine Stichwahl erforderlich, und in dieser siegte der Volk Dr. von Wolzgieger mit Hilfe der konservativen über das Zentrum. Damals stand das Zentrum in der Militärfrage in der Opposition, und die Polen waren bewilligungsbereit. Bei der Wahl von 1907 war der Zentrumskandidat, Erzpriester Girschberg, der den Wahlkreis seit 1903 vertrat, mit 12944 gegen 3380 polnische, 3183 nationalliberale und nur 76 sozialdemokratische Stimmen gewählt worden.

Am Montag wurden für den Zentrumskandidaten Erlewski 10788, für den Polen Barczewski 6793 und für unsere Parteigenossen Sasse 303 Stimmen gezählt. Die Nationalliberalen, die 1907 noch über 3000

1. Beilage zur Volksstimme.

Dr. 51.

Magdeburg, Mittwoch den 1. März 1911.

22. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

186. Sitzung.

Berlin, 27. Februar, 2 Uhr nachm.

Am Bundesratsstisch: Von Geeringen.

Der Gesetzentwurf über die weitere Zulassung von Hilfsmitteln im kaiserlichen Patenamts bis zum 31. März 1911 wird nach kurzen Bemerkungen des Abg. Kirsch (Ztr.) in dritter Beratung angenommen.

Dann wird die

zweite Lesung des Militäretats

betr. Titel „Gehalt des Kriegsministers 50.000 Mark“ fortgesetzt.

Abg. Gröber (Ztr.): Die Sozialdemokraten machen den bürgerlichen Parteien den Vorwurf, sie hätten die Löhne der Soldaten nicht erhöht; dabei lehnen die Sozialdemokraten alle Steuern ab. (Sehr wahr! i. Ztr.) Auch wird den Soldaten jetzt das Putzzeug von der Verwaltung geliefert, was auch eine Ausgabe von 5 Millionen Mark ausmacht und für den einzelnen Mann mehr wert ist als ein paar Pfennige Soldterhöhung. Der Redner verbreitet sich dann mit großer, auf der Tribüne nicht verstandlicher Stimme über das ehrengerichtliche Verfahren, das im Grunde nichts als ein in unsere Zeit hineinreichendes Stück Stabnettsjustiz ist; es ist in Wirklichkeit gar kein gerichtliches Verfahren, es entbehrt aller Kennzeichen und Garantien eines solchen.

Die Rede des Abg. Raab am Sonnabend mit ihren guten und schlechten Wigen war in keiner Weise geeignet, die ernste Frage zu klären, die in der fortschrittlichen Resolution angeknüpft ist. Auf Bismarck können sich die Antisemiten nicht berufen, denn Bismarck hat das Paritätsgesetz von 1869 veranlaßt. In der österreichisch-ungarischen Armee sind die Juden längst zu Offizieren zugelassen, ebenso in Frankreich, Italien, England. Wie kann man angesichts der Tatsache, daß in den Freiheitskriegen 373 jüdische Soldaten das Eisenerz kreuz erhalten haben, behaupten wollen, daß den Juden die militärische Fähigkeit fehlt? (Lebh. Zus. links.) Es ist natürlich nicht um einzelnen nachzufragen, aus welchen Ursachen die Zurückweisung jüdischer Aspiranten erfolgt; aber die Tatsache, daß seit Jahrzehnten ungetaufte Juden nicht als Offiziere zugelassen werden, ist bezeichnend genug. (Zus. links.) Wir Katholiken haben allen Grund, gegen die Zurückweisung eines Teiles der Nation aufzutreten. Was heute den Juden passiert, kann morgen uns geschehen. (Zus. i. Ztr. u. links.)

Abg. Djanu (natl.): Auch wir protestieren aufs schärfste gegen die verheerende Rede des Abg. Raab. Gleich dem Redner treten auch wir unbedingt für die verfassungsmäßige Gleichberechtigung aller Staatsbürger ein und mißbilligen jede Zurücksetzung aus Gründen der Religion oder der Abstammung. Dessenungeachtet aber wird einer der Herren von der Rechten sagen, wie eigentlich die konservertive Partei zum Antisemitismus steht. (Sehr gut! links.) Freilich müssen sich die Juden durch feste Staatszugehörigkeit der Zulassung zu allen militärischen und zivilen Diensten würdig zeigen. Der Redner polemisiert darauf gegen die Sozialdemokratie, der er die Negation vornimmt. Das Beul ist das Rückgrat der deutschen Nation; durch diese Schule des Pflichtgefühls sollte möglichst jeder hindurchgehen. (Bravos! b. d. Natl.)

Abg. Schöpfung (Soz.): Die eben gehörte Rede sollte wohl beweisen, daß die Nationalliberalen der Regierung alle Militärfordernungen bewilligen. In der Budgetkommission wollten sie zwei Militärinspektoren streichen; aber es löschten den Kriegsminister ein Wort — und

die Nationalliberalen klappten um wie ein Taschenmesser und lagen alle auf dem Bauche. (Gr. Heiterk.) Dr. Djanu wirt uns vor, uns sei die Kritik selbstzweck. Wie kommt es dazu? Wir wollen unser ganzes, ungeheures Agitationsmaterial preisgeben, wenn er die von uns gehörigen Mängel abwehrt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) — Ich wende mich nun zu

Judenfrage.

Ich habe weder Neigung noch Auftrag, für den jüdischen Teil der Bourgeoisie zu reden, der auch von der Epidemie befallen ist, seine Söhne gern als Reserveoffiziere zu sehen, aber wir wenden uns gegen die Gesetzgebung, die gegenüber den jüdischen Aspiranten geübt wird. (Zustimmung links.) Der Kriegsminister sagt, die Verwaltung kann nichts machen, wenn die Regimenter nicht wollen. Das glaubt niemand, die Verwaltung will eben nicht. Man sagt, die Juden sind nicht kriegerisch, — als ob noch nie ein Adelsprüfling ein Nebelchen nach Hause führte (große Heiterkeit), um sein verrostetes Wappenschild zu vergolden. Aber jüdische Söhne sind dem preussischen Adel und seiner geistigen Befähigung nur von Nutzen sein, wenn jüdisches Blut in ihn hineinkömmt. (Heiterkeit u. Sehr gut! b. d. Soz.) Daß Herr Raab am Sonnabend den Reichstag mit einer antisemitischen Rede verwechselte, ist nur bezeichnend für ihn. (Heiterkeit.) Die Antisemiten wollen den Juden Geschäftsfinn vorwerfen, sie, die alle 3 Jahre

Ihre politische Firma wechseln

wie der schlimmste Kamshabar, weil die alte Firma bankrott gemacht hat. (Heiterkeit.) Damit lasse ich Herrn Raab schwimmen. Das badische Flugblatt hält auch der Kriegsminister für das Produkt eines Wahnsinnigen. Aber er hat uns eine merkwürdige Geschichte von einem Mann erzählt, der in einen dunkeln Wald gestiegen ist, und dem man die Flugblätter geben wollte. Warum nennt man den Mann nicht? (Zuruf b. d. Soz.: Wahrscheinlich ist es ein Spieß!) In welchem Wald ist denn die beinahe geschehene

große Morität

passiert. (Heiterkeit.) Die Geheimniskrämerie verstärkt den Verdacht, daß es sich um Spießhütchen handelt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Aber der Sozialdemokratie schaden sie damit nicht, die Niederrheinischen von 1807 reiten. Zum Falle Wisting jagte der Kriegsminister, der Erlaß richte sich nicht gegen die Sozialdemokratie, sondern gegen jeden Ruhestörer. Es ist also eine Mobilmachung gegen „Unbefannte“. (Große Heiterkeit b. d. Soz.) Die Verhaftung von Abgeordneten, ohne Rücksicht auf ihre Immunität, hat er ja preisgegeben, und er sagt, der Abjas ist geistreich. Der springende Punkt ist aber, daß ein preussischer General bereitwillig niederzuschreiben kann, daß er offen sagt, er würde auf Recht und die Verfassung nicht achten. (Zuruf b. d. Soz.: Was ist ihm geistreich?) Ah, ein General, der solchen Erlaß herausgibt, wird vielleicht noch befördert. Aber die protestantische Bewegung können Sie auf solche Weise nicht hindern; eine Armee kommt vielleicht in Verlegenheit, wenn man ihr die Führer nimmt, nicht aber die proletarische Bewegung. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Ich wende mich nun zu den

Soldatenmißhandlungen.

Der Minister sagt, wir sollen nicht verallgemeinern. Er selbst aber behauptet, jeder Offizier verurteilt die Soldatenmißhandlungen. Wenn das wahr wäre, wären sie längst beseitigt. Ein Unteroffizier Reiter von der 5. Kompanie des Garde-Kürassier-Regiments ließ die Leute in aller Frühe bei der größten Kälte aufstehen und marschieren sie in der gemeinsten Weise, einen Mann ließ er mit dem Kopf nach unten an einem Verhüt aufhängen, bis der Mann erschöpft herunterfiel. Der Vertreter der Anfrage beantragte 3 Monate Gefängnis, das Gericht aber meinte, Rekruten sind keine jungen Mädchen, Kanoniere könne man etwas darüber anjassen, und er kannte auf 2 Wochen Mittelarrest. Wenn ein Gericht sich derartig ausdrückt, so muß das geradezu wie eine Anreizung zu den Soldatenmißhandlungen wirken. (Zustimmung b. d. Soz.)

Ein anderer Unteroffizier befahl einem Mann, der den Namen des kommandierenden Generals nicht wußte, unter das Bett zu kriechen und von dort zu singen: „Aus seiner Not schreie ich zu dir.“ Nachher mußte er auf das Spießhütchen und singen: „Vom Himmel hoch, da komm ich her.“ Dieser Soldaten-schänder erhielt 3 Jahre Gefängnis. Bei einem Leutnant, der mit Säbelhieben und Ohrengeißeln alle seine Leute traktiert hatte, griff das Gericht einmal härter zu. Er wurde zu 2 Jahren Gefängnis und Dienstentziehung verurteilt. (Hört, hört! rechts.) Ja, wenn einmal ordentlich bestraft wird, muß es auch

erwähnt werden; selten genug ist es. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ein Soldat wurde wegen Mißhandlungen jahrelänglich. Er kam dann wieder zurück und gab an, daß er wegen der Mißhandlungen desertiert sei. Der mißhandelnde Unteroffizier erhielt 10 Tage Mittelarrest, aber der Soldat 7 Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ein Unteroffizier, der Unterdrückungen und Erpressungen begangen hatte und dem 260 Fälle von Mißhandlungen nachgewiesen waren, wurde allerdings hart bestraft — mit 3 Jahren Gefängnis, aber ein Sergeant, der sich in 292 Fällen Mißhandlungen von Soldaten hatte zuschulden kommen lassen, wurde nur, weil das Kriegsgericht minderschwere Fälle annahm, zu 6 Wochen Mittelarrest verurteilt.

In Sachen war nach dem bekannten Erlaß des Prinzen Georg, des spätern Königs, eine Zeitlang Ruhe mit den Soldatenmißhandlungen. Neuerdings aber sind wieder sehr arge Fälle vorgekommen und geradezu

schauerliche Einzelheiten

enthüllt worden. Ein Sergeant eines Infanterieregiments schlug die Soldaten gewohnheitsmäßig mit der Lanze. (Hört, hört!) Die Lanze stechen wieder sehr milde aus. Gegen Unteroffiziere gab es allenfalls noch Gefängnisstrafen, aber die Offiziere gingen so gut wie straflos aus. Mit allem Nachdruck müssen wir erklären: in solchen Fällen trifft im allgemeinen den Regiments-Kommandeur die Schuld. (Zustimm. b. d. Soz.) Die Infanterie- und Infanterieuniformen sehen ja recht hübsch aus, und der Kriegsminister erzählte uns neulich von der Freude an der schönen Uniform. Die Freude wird stark herabgedrückt, wenn der schmutzige, bunte Rod grüne oder blaue Flecke deckt, die von Mißhandlungen herrühren, welche die Soldaten widerstandslos zu erdulden haben, sowohl widerstandslos. Denn in demselben Infanterie-Regiment, in welchem die ärgsten Mißhandlungen vorgekommen sind, wurde ein Soldat schwer bestraft, weil er bei einem Befehl eines Unteroffiziers etwas vor sich hingemurmelt haben sollte. (Hört, hört!) Daß der Kriegsminister die Soldatenmißhandlungen mißbilligt, bezweifeln wir nicht, aber im Lande und in den Kasernen — auch dorthin dringen ja Zeitungen, wenn auch keine sozialdemokratischen (Heiterkeit) — wird man seine Ausführungen so verstehen, daß er die Soldatenmißhandlungen nicht so scharf mißbilligt wie sein Vorgänger. Im Interesse des deutschen Heeres, dessen Ansehen im Ausland durch die Soldatenmißhandlungen beeinträchtigt wird, sollte der Kriegsminister darauf bedacht sein, das Heer von Leuten zu befreien, die so

bestialische Untaten

begehen. (Lebh. Zus. b. d. Soz.)

Abg. Kowatzky (Zustimm. Soz.): Herrn Raabs vorgelesene Rede hat den Antisemitismus in Reinkultur gezeigt, aber man tut Herrn Raab zuviel Ehre an, wenn man ihm nur Gründe antwortet. (Lebh. Zustimmung links.) Von ihm gilt daselbe, was Cugen: Nichter von Liebermann von Sonnenberg sagte: er belüßt die Rechte mit Wigen, die die Herren selbst zu machen zu vornehm sind. (Sehr gut! links.) Herr Raab jagte, wir wollen unter Böbne nicht in Gefahr bringen, sich jüdischen Vorurteilen gegen über straflos zu machen. Sollte ein sozialistischer Redner das gleiche sagen, aber „abliche Offiziere“ hat „jüdische“ gesagt, so würde diese Anspielung zur Geheimverweigerung einen Sturm der Entrüstung im ganzen Saale hervorgerufen haben. (Lebhafte Zustimmung links.) Redner tritt dann für größtmögliche Sparsamkeit ein und verlangt Entziehung der Gouverneursposten, der fürstlichen Adjutanten und des Feldjägerkorps und beklagt sich über die Schwierigkeiten, die man in manchen Gegenden der Volkschullehrern bei der militärischen Beförderung macht. Die Soldatenmißhandlungen mißbilligt der Kriegsminister, aber damit allein ist es nicht getan, sie müssen aus der Armee verschwinden. (Zustimmung links.) Es ist bedauerlich, daß die Rechte bei Erwähnung von Mißhandlungsfällen vielfach in Sachen ausbricht. (Ständisches Lachen rechts.) Für die Leute, deren Söhne als einfache Soldaten zu dienen haben, ist die Sache nicht lächerlich. (Sehr gut! links.) Wir wollen ein wirkliches Volkshier haben, und in einem solchen darf es keine Mißhandlungen geben. (Lebh. Zus. links.)

Friedrich Spielhagen.

Der am Sonnabend in Berlin verstorbene Dichter gehörte einer vergangenen Epoche an. Er war der Dichter der aufstrebenden Bourgeoisie und seine Mühle fällt zusammen mit der Mühle des deutschen Liberalismus. Als das liberale Bürgertum Kraft und Haltung verlor, da war auch Friedrich Spielhagens schönste Zeit vorbei.

Denn dieser Dichter war ein — Kritiker. Besser: Dieser Kritiker war ein Dichter. Der politische Roman war seine Domäne und dem demokratischen Ideal gehörte sein Herz. Deutschland ist arm an politischen Dichtern, und seit Friedrich Spielhagen hinweg, ist Deutschland kein zweiter politischer Romanautor mehr vorhanden. Der deutsche Roman war und ist eben vor allem Roman! Spielhagen hat es verstanden, den Frauen des deutschen Bürgertums die Politik interessant zu machen. Er wählte sich mit Vorliebe große Politiker zu Helden seiner Dichtungen, Ferdinand Lassalle und Emanuel Lasker sind die Muttern zweier Romane Spielhagens, und er stattete diese Politiker mit allen Attraktionen der personlichen Interessantheit aus. Ein helles Antlitz, ein schwarzes glühendes Auge, ein nettes bebendes Mund.

Schon äußerlich wurden die großen Politiker verändert, wenn Spielhagen sie in die Arbeit nahm. Nach gründlicher natürlicher Veränderung er sie innerlich. Politik und Liebe wurden durch einandergerührt. Der große Lehmeister Friedrich Spielhagens war nicht Israelit, nicht Jola, sondern — Schrift. Janner bestand er ein bedeutendes Geschichtsproblem mit einer unbedeutenden Personalangelegenheit: der Deutsch-Französische Krieg und eine kleine Eifersucht, Ferdinand Lassalle und Emanuel Lasker sind die Muttern zweier Romane Spielhagens, und er stattete diese Politiker mit allen Attraktionen der personlichen Interessantheit aus. Ein helles Antlitz, ein schwarzes glühendes Auge, ein nettes bebendes Mund.

Im großen und ganzen sind Spielhagens Romane vor allem moralische Kunstwerke. In „Hammer und Ambos“ läßt er einen Buchhändler sagen: „Kecerei die ganze Welt, ob wir Hammer oder Ambos sein wollen. Was man uns leitet, was wir erfahren, was wir uns her sehen, alles scheint zu bestehen, daß es kein Drittes gibt. Und doch ist eine tiefere Verkennung des wahren Verhältnisses nicht denkbar, und doch gibt es nicht nur ein Drittes, sondern es gibt dieses Dritte einzeln und allein oder vielmehr dieses schwebende Dritte ist das wirklich Einzige: sowohl in der Natur als im Menschenleben. Das ja auch ein Stück Natur ist. Nicht Hammer oder Ambos, denn jedes Ding und jedweder Mensch ist beides zu gleicher Zeit.“ Für die Lebenswahrheit und den ethischen Idealismus Spielhagens ist es charakteristisch, daß diese schönen Sätze ein . . .

Buchhändlerdirektor spricht. Der ethische Demokratismus Spielhagens, der vor der bängigen Wahl zwischen Hammer und Ambos zurückschreckte, ist in Deutschland verdrängt worden durch ein großkapitalistisches Aufwachen, das sich von Friedrich Nietzsche oberflächlich unterrichtet hat, wie man mit dem Hammer philosophiert. Diefelbe Bourgeoisie, die noch vor 30 Jahren weder Hammer noch Ambos sein wollte, hat sich inzwischen zu einem brutalen Herrentum bekannt, wie das seiner industriellen Entwicklung entsprach.

In gewissem Sinne hat Spielhagen das geahnt und war ein Prophet. Denn dieser Dichter des wahrhaft liberalen Bürgertums



hatte auch schon Verständnis für die schillernden Charaktere. Sein böher Roman knüpft an ein Wort Goethes an: „Es gibt charakteristische Romanen, die keine Lage gewandelt sind und denen keine Gegenwart.“ Spielhagens Schicksal war es nun, daß der deutsche Liberalismus selbst, problematischer Natur gewesen. So wurde er am Ende ein Hüter in der Wüste. Aber seine schönsten Romane: „In Reich und Elend“, „Hammer und Ambos“, „Die Sturmflut“, „Kontinentalische Romanen“ haben ein Lebensdrama überstanden, ohne an innerer Lebendigkeit zu verlieren. Es gibt für Junglinge von 20 Jahren keine erbebernde und aufsehenerregende Lektüre als diese demokratischen Romane Spielhagens, die gleichzeitig durch ihre Formschönheit wie durch einen ethischen Gehalt erzieherlich wirken. Sie waren heute freilich ein wenig akademisch an. Wie ließ er seine Ge-

halten ihre eigne natürliche Sprache reden, sondern alle seine Figuren sprachen Spielhagens gepflegtes, gewähltes Deutsch. Die reinste Demüt des Naturalismus ging dem feinen Keinen Geistes wider den Strich. Aber auf der andern Seite war er gütig und verständnisreich genug, der jungen Literaturbewegung in den 30er Jahren mit mildem Verständnis beizustehen. Als Gerhart Hauptmanns „Weber“ zum erstenmal gegeben wurden, da gab es altherbliche Kritiker, denen in diesem Volksdrama der persönliche Held fehlte, wie es ja die Bestheit ein für allemal vor-schreibt. Da trat Friedrich Spielhagen vor und setzte sich mit schoner Ritterlichkeit für den jungen Gerhart Hauptmann ein: „Wie, dieses Drama hätte keinen Helden? . . . Ja sehr ist dem die Heldin dieses Dramas nicht mit großen Worten unsichtbar, aber grandios über die Bühne schreiten? Diese Heldin ist . . . die Not.“

So jung war Friedrich Spielhagen, als er schon ein alter Mann war! Immer ist ihm dieser ritterliche, menschlich warme Ton zu eigen gewesen, der wertvollig gebaut war mit einem starken Sinne für äußere Korrektheit und Ablesse. Deshalb kann ihn Theodor Mommsen immer den „Kavalier“ genannt. Friedrich, lands demokratischer Kavalier — das ist Friedrich Spielhagen gewesen.

Oedipus im Zirkus.

Magdeburg, 27. Februar.

Es war eine Sensation. Die Klänge, die in den Wochen vorher der Bürgermann als unendlich verdammt, konnten drei und sechs Male, die Klänge, die allenfalls für ihn in jeder Tonen, sein und wohl und süßlich Markt und die Erde, die er in verächtlichen Zuständen zu befragen pflegte, zwanzig und fünfzigmalig Markt. Unerbore Preise, wie sie Magdeburg noch nicht erlebt. Jolich unerbore Gerichte in Aussicht, die man nicht entzünden lassen durfte, wollte man im Kreise der Studenten noch für voll gelten. Es war doch Markt, wer sollte Preise zu fordern wagte, magte Aufregendes bieten.

Alle wollten um die edle Abendmahl die Geistesgenossen daran, die Klänge, denen, die Präsidentenwähler wählten, die Ehrenreichen umarmen: ein Zirkus gewohnter Menschen ergoß sich über das Gericht. Draußen in dem weiten Markt Raum ein wunderliches Gedränge, die Vaganten verdrängte. Raum das man die Nummern der Klänge lesen konnte. Und bis in den geschickten Clow bündel die erwartungsvolle Menge driff an Kopf, Herz an Leib. Dieser sah auf zwanzig, jene auf zehn Mark. So viel konnte man noch nie im Leben für die fekre Kunst gesehen. Aber es schweben ja auch die Gerüche der Löwen, Elefanten und Dromedare noch durch den Raum. Sonders der Dromedare.

Schade, daß es so dunkel war. Da kam die Toilette ja gar nicht zur Geltung. Aber das mußte wohl so sein. Der weiß

preussischer Kriegsminister v. Heeringen polemisiert gegen die Militärvormalung... Die Militärvormalung ist nach seinen Bestreben, Sparmaßnahmen zu lassen...

Die Neuierung des Abgeordneten Schöppin über die Robilmachung gegen 'Lafkanat' beweist nur, daß er von diesen Dingen nichts versteht... (Nunke u. h. Sog.)

Während internationaler Friedensverhandlungen wird im Unterhause des Reichstages vom 8. Januar 1910 die Unterfertigung...

Die Verhandlungen in der Armee sind ja eine unangenehme Sache, und jeder Offizier ist bestrebt, sie einzuschranken...

dem genau wie die alten Griechen das mit ihrem Theater gehalten haben... Ihr nicht fragen, wenn die Sprache so nachträgt...

Es ist die Sprache, nach der Sprache dem Schismata erkennen lassen... Die Griechen sind aus dem Lande...

Es ist die Sprache, nach der Sprache dem Schismata erkennen lassen... Die Griechen sind aus dem Lande...

Der Schöppin hat die Sprache, nach der Sprache dem Schismata erkennen lassen... Die Griechen sind aus dem Lande...

nicht; doch möchte ich es begreifen... Die Militärvormalung hat mit der ganzen Sache weiter nichts zu tun...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Minister Schmidt: Ich bin in dem ersten Punkte durchaus mit dem Vordredner einverstanden... Die Behauptung des Inlands...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Brensischer Landtag Abgeordnetenhaus

37. Sitzung. Berlin, 27. Februar, vorm. 11 Uhr.

Vom Ministerialrat Schmidt... Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt beim Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Abg. v. Derhagen (Rp.): Wir haben bei der Erzählung von Soldatenmishandlungen durchaus nicht gelaßt... keine Partei verurteilt sie mehr als wir...

Konkünstlerverein

Magdeburg, 27. Februar.

Kaiser-Kammermusikabend... Robert Schumanns Trio ist seit Jahren im Konkünstlerverein nicht gespielt worden...

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 51.

Magdeburg, Mittwoch den 1. März 1911.

22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Barleben, 28. Februar. (Das Begräbnis des Genossen Sejeloge) findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt. Die Genossen treffen sich um 2 Uhr im Gewerkschaftshaus. Zahlreiche Beteiligung ist erbeten. —

Aken, 28. Februar. (Sturmglöckchen ertönt) am Sonntag abend in der 8. Stunde. Das Grundstück Ecke Post- und Weberstraße, dem Handelsmann Schüler gebrüder, wurde vollständig eingedacht. In dem Hause wurde ein Materialwarengeschäft betrieben; alles wurde ein Raub der Flammen, auch Scheune und Stallung sind vernichtet. Die Feuerwehr mußte intensiv arbeiten, um den Herd des Feuers zu beschränken, da der Wind die Nachbargebäude in große Gefahr brachte. —

Mischerleben, 28. Februar. (Religiöse Diskussionsabende) finden seit einiger Zeit im „Alten Schützenhaus“ statt. Pastor Mehm bespricht das Thema „Ist die Bibel Gottes Wort?“. Bei den ersten „Ausprägungen“ ist es etwas lebhaft zugegangen. Jetzt werden die Verhandlungen schon ruhiger. Und wenn die Zuhörer „überzeugt“ sind, wird es ganz ruhig werden. Die Leute, die täglich unter schweren Wägen um ihre Existenz kämpfen, bedürfen keiner Belehrung über solche Themen. Solange die Vertreter der Kirche die Interessen der Kapitalisten wahrnehmen, können die arbeitenden Klassen deren Tätigkeiten für sich nicht als nützlich betrachten. Auf die wichtigsten Fragen, mit denen sich Arbeiter beschäftigen, kann die Bibel keine Auskunft geben. Folglich sind derartige Auseinandersetzungen für die Arbeiter wertlos. —

(Seinen vierten Vortrag) über „Der Absolutismus der Hohenzollern“ hält Genosse Wigorowski am Donnerstagabend am Freitag. —

(Eine verzwickte Geschichte.) Der Amtsvorsteher Amtsrat Braune in Wümmingen war wegen Vergehens gegen das Viehsteuergesetz angeklagt, in der Sitzung aber nicht erschienen. Herr Braune hatte einfach telephoniert, daß er nicht kommen könne. Wie das nun sonst allen übrigen Sterblichen in jenem Falle ergeht, das sollte auch dem Herrn Amtsrat nicht erspart bleiben. Es wurde nach dem Urteile des Amtsamts auf zwangsweise Vorführung des „Delinquenten“ erkannt. Das ist hier aber nicht so leicht auszuführen. Herr Braune ist als Amtsvorsteher Beigeheimer der Gendarmerie, die zur Vollzug der Vorführung in Veracht kommt; ein hiesiger Schutzmann kann ebenfalls nicht in Betracht kommen; da kommen höchstens der hiesige Polizeikommissar oder der zuständige Landrat in Frage. Man darf nun neugierig sein, wer die Ehre haben wird, den Amtsrat, Amtsvorsteher und Domänenpächter Braune dem hiesigen Amtsgerichte vorzuführen. —

Burg, 28. Februar. (Die Dörfer im Umkreis von Burg) haben durch die Bank in der letzten Zeit eine erfreuliche Entwicklung, was Arbeiterbewegung anbelangt, durchgeführt. Schermer, Petersagen, Negepp, Raichau, Jylsburg und wie sie alle heißen sind gewerkschaftliche und politische Sozialschulen geworden. Es sind mancherlei Umstände, die diese Vorbereitungen begünstigt haben. Die Bauarbeiter der Orte, die in Burg ihre Beschäftigung haben, die Schiffsarbeiter, die aus Burg verjagt, um sich in einem Dorfe an der Peripherie ihr Domizil zu suchen, und noch andere Kategorien haben die gewerkschaftliche und politische Kultur von Burg nach ihrem Wohnort verpflanzt. Nicht zuletzt hat auch die immerwährende Agitationsarbeit der Bürger Genossen diese Ausbreitung des Gedankens der Vereinerung der Arbeiterklasse bejagt und tatkraftig beschleunigt. Die Ansätze der Arbeiterbewegung in die umliegenden Orte haben nicht minder Gutes im Gefolge gehabt. Fast könnte man meinen, diese Orte seien reif, seien für eigene Arbeit fertig. So weit ist es nun leider noch nicht. Es muß noch manche Kampf- und noch manche „Reise“ auch nach den umliegenden Orten unternommen werden. Und wenn wieder Agitationsarbeit geleistet werden muß, dann dürfen wir diese Orte nicht jämmerlich behandeln. Im Gegenteil, ihnen muß erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden, wenn in ihnen die Gegner ihren Besitzstand am meisten gefährdet sehen und ebenfalls alle Hebel in Bewegung setzen.

Flammen.

Roman von Wilhelm Hegeler.
(53. Fortsetzung.)

Hinter dem Major und seiner Frau gingen Grabaus und Wolf, während Doktor Platen und Frau Grabaus die letzten waren. Doktor Platen hatte infolge des langen Zitiertens kalte Füße und einen heißen Kopf bekommen, so daß er sich in der übelsten Laune befand. Den ganzen Tag über war er bei den Gesprächen der andern schwerig gewesen, jetzt aber irrte er sich im Geiste mit allen herum und teilte ingrimmige Antworten aus. Seiner Gewohnheit gemäß hatte er die Hände auf dem Rücken zusammengesetzt und den Kopf nach vorn übergeneigt. So konnte Frau Grabaus, die etwas größer als er war, nur seinen Hut sehen. Sie grübelte in einem fort darüber nach, wie sie das, was wie ein schwerer Klumpen, untermüht mit Groß und Haß, in ihrem Innern zusammengeballt war, ihrem Nachbarn beibringen könnte. Aber da dieser nicht sein verdorrenes Schweigen brach, mußte sie in ihrer Schwermütigkeit keinen Anfang zu finden. So waren die beiden eine ganze Weile nebeneinander hergegangen und schon nicht mehr weit vom Bahnhof, als Doktor Platen in der Dunkelheit auf einer Glitschbahn stolperte und beinahe hingefallen wäre.

„Auch das noch!“ brummte er. „Eine schöne Beleuchtung in diesem vertrackten Nest!“

Als wenn Frau Grabaus nur auf dies eine Wort geantwortet hätte, stieß sie heraus, während sie einen dunkelrotten Kopf bekam:

„Mir ist überhaupt die ganze Stadt verhaßt. Nur bloß weg von hier! Möglichst weit weg von Weimar! Ach, dieses Weimar! Alles ist für ihn dort großartig, schön und tausendmal besser. Ist mir hat er bloß noch zu mäkeln. Sie glauben nicht, wie ich darunter leide.“

Doktor Platen wunderte sich bloß, da er nicht verstand, was die Frau eigentlich meinte.

„Da können Sie doch nichts dazu, wenn ihm Weimar besser gefällt. Sie haben dies alte Nest doch nicht gebaut.“

„Ach, ich meine ja nicht die Stadt, ich meine —“ Sie leuchtete. „Eine Frau hätte mich längst verstanden.“

„Na natürlich!“

„Verteiben Sie mich wirklich nicht?“

„Ne. — Ich habe eben nicht so 'ne feine Rolle wie die Frauen.“

Ueberall, in der Fabrik, auf dem Hauptplatz und wo sich Gelegenheit bietet, muß im Dienste der guten Sache ein Wort gesprochen werden. Die „Vorstadtbewohner“ den Bewohnern der Stadt gleichzumachen, das ist die Aufgabe jedes Gewerkschaftsmitgliedes und Parteigenossen. Diese Arbeit muß noch vor der Reichstagswahl zu den getanen gezählt werden können. In Burg und um Burg darf es zur Wahrheit nicht mehr zu tun geben. In der Zeit sind alle Kräfte nötig draußen um Kreis, in den festen Domänen der Zunker. Ihnen gilt es ja diesmal ganz besonders einzuziehen. Und wer wollte da nicht mitfun! —

Förderstedt, 28. Februar. (Zum Konsumverein) in Kalbe hatten bis zum 26. Februar 216 Mitglieder ihren Beitritt erklärt. Die Wahl zum Sonntag eine Vorbesprechung über die hiesige Verwaltung und Errichtung einer Verkaufsstelle statt. Nachdem der Geschäftsführer Genosse Wünsche (Kalbe) die Bedingungen und Verhaltensregeln bekanntgegeben hatte, wurden die Wahlen vorgenommen. Genosse Frick wurde zum Lagerhalter, Genosse Herrmann als Aufsichtsrat, die Genossen Wilhelm Müller und Wilhelm Schulze als Revisoren gewählt. Die definitive Wahl der Genannten findet in der Generalversammlung am 5. März im „Deutschen Hause“ statt. —

(Die Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins,) welche am Sonntag abend im „Deutschen Kaiser“ stattfand, war nur mäßig besucht. Genosse Wigorowski hielt seinen dritten Vortrag über den Absolutismus der Hohenzollern. Die Mitglieder, welche der Versammlung ferngeblieben sind, werden es bereuen, die interessanten Ausführungen nicht gehört zu haben. Es wurde beschlossen, daß die Frauen-Versammlung am 18. März stattfinden soll. Genosse Albrecht wird das Referat übernehmen. Am 19. März soll das Wintervergügen stattfinden. Mit einem Appell an die Mitglieder, schon jetzt für die Frauen-Versammlung zu agitieren, wurde die Versammlung geschlossen. —

Geuthin, 28. Februar. (Die Wahlarbeit) in unserem Wahlkreis in vollem Gange. Für den Bund der Landwirte ist ein Herr Nieberg aus Uchtzdorf bemüht, das Vertrauen der Landwirtschaft für sozialistische Partei zu bestärken. Der Herr erhielt in einer freizeitmäßigen Versammlung in Geuthin, wo Herr Werten sprach, das Wort, trotzdem er aus einem ganz andern Kreise ist. Wir werden die Probe aufs Exempel machen, ob der bekannte Beschluß auch uns gegenüber umgewogen ist oder ob es sich hier um eine Ausnahme handelt. Am Sonntagabend sprach Herr Werten in Bretzin, wo die Versammlung nicht sehr stark besucht war. Gegen uns kamen die bekannten Angriffe. Genosse Wegener wies die Angriffe zurück und griff die Fortschrittler an ob ihrer Stellung zur Reichsfinanzreform. Die Feststellung der Tatsache, daß die Herren bereit waren, 400 Millionen wörtliche Steuern zu bewilligen, ist ihnen besonders unangenehm. Die Zustimmung der Fortschrittler zur Militärvorlage mit ihren neuen Posten wurde den Erschienenen vor Augen geführt, und den Fortschrittler die Verantwortung für die neue Schuldenlast, welche sich daraus sicher ergibt, übertragen. Genosse Wegener fragte Herrn Werten, was er seinen Wählern im Falle einer Stichwahl zwischen uns und den Konservativen empfehlen würde. Herr Werten machte sich der bündigen Verantwortung der Frage zu entschließen, indem er meinte, daß dies Sache des Wahlkommittes sei. Herr Werten hat zwei Eisen im Feuer, er will es mit rechts und links nicht verderben, aber wer zwischen zwei Stühlen sitzt, kann daneben kommen, und wir haben über unsere Stellung bei dieser Sachlage keinen Zweifel zu lassen. An unsern „Volksstimme“-Leuten auf den Törnent legt es, über die wahren Absichten der Gegner gegen uns den Mitarbeitern reinen Wein einzuschütten, dann werden wir auch den Arbeiten der Gegner ruhig entgegengehen können. —

Halberstadt, 28. Februar. (In ekelerregendem, nicht zum Genuß geeigneten Zustande) hat sich nach dem Bericht eines bürgerlichen Blattes ein Teil des in der Wurfschifferei von Redleben beschlagnahmten Fleisches befunden. Von der Beschlagnahme berichteten wir bereits in letzter Nummer. Inzwischen sind die vorerwähnten Teile des Kalbes für den menschlichen Genuß als ungeeignet erklärt und dem Schinder übergeben worden. Nach dem Bericht des „Intelligenzblattes“ soll das Kalb vorher einem andern Fleischer angeboten worden sein, der aber den Verkauf abgelehnt habe. Seit-

gestellt wird hoffentlich werden, ob und in welchen Mengen bereits das Fleisch verarbeitet worden ist. Von der Einführung des Fleisches in seinen Betrieb will Herr Redleben nichts gewußt haben. Auf jeden Fall wird den Konsumenten der Wurst aus diesem Betrieb, die in der Hauptsache Arbeiter sind, der Appetit gründlich verdorben sein. Die beiden bürgerlichen Blätter können es sich allerdings nicht verkneifen, hervorzuheben, daß die Angelegenheit durch die Anzeige eines entlassenen Fleischergesellen zur Kenntnis der Polizei gelangte. Es ist gar kein Wunder, daß derartige Dinge in diesem Betrieb erst dann von Arbeitern aufgedeckt werden, wenn sie nicht mehr darin beschäftigt sind. Redleben gehört auch zu den Arbeitgebern, die in ihrem Betrieb keine organisierten Arbeiter haben wollen. Von jeher hat dieser Unternehmer mit allen Mitteln gegen die Organisation der Fleischer gewirkt. Während die Fleischer von Redleben der Organisation angehören, wäre es gar nicht vorgekommen, daß gesundheitsgefährliches Fleisch verarbeitet wurde. Die bürgerlichen Blätter sollten weniger Aufgehens davon machen, wie die Anzeige zustande gekommen ist. Schließlich ist es im Interesse der Gesundheit einer großen Anzahl Menschen wesentlich, daß derartige Sachen zur Anzeige gebracht werden, als wie und von wem sie erfolgen.

Ouedlinburg, 28. Februar. (Maffendiebstähle auf dem Güterbahnhof.) Vor dem Landgericht Halberstadt hatten sich am Sonnabend wegen einer großen Anzahl Diebstähle die Bahnarbeiter Hermann Seife, Karl Kessler und Hermann Feld von hier zu verantworten. Die gegen die Ehefrau des Angeklagten Seife erhobene Anklage wegen Schererei mußte von der Verhandlung abgetrennt werden, da die Frau infolge eines Familienereignisses am Erscheinen verhindert ist. Kessler und Feld, die beide im Alter von 23 Jahren stehen, verbüßten zurzeit im Zuchthaus zu Ludwig Strafen von 9 bzw. 6 Jahren Zuchthaus, die sie wegen Raubs und schweren Diebstahls erlitten. Sie wurden gefesselt vorgeführt und auf Beschluß des Gerichts auch während der Verhandlung im Interesse der öffentlichen Sicherheit nicht von ihren Fesseln befreit. Die Angeklagten Kessler und Feld geben sämtliche ihnen zur Last gelegten Diebstähle, die sie nach ihrem Geständnis gemeinschaftlich mit Seife ausgeführt haben, ohne weiteres zu. Dagegen behauptet Seife entschieden, an den Diebstählen sich nicht beteiligt zu haben. Er wird aber durch seine beiden Komplizen und zahlreiche Zeugenangaben schwer belastet. In seiner Wohnung wurden große Mengen der auf dem Güterbahnhof gestohlenen Waren vorgefunden. Außer den Diebstählen auf dem Bahnhof, wo in den letzten 3 Jahren nicht weniger als 53 Fälle gemeldet worden sind, haben die Angeklagten auch zahlreiche Einbruchsdiebstähle in Villen in Ouedlinburg und Friedrichsbrunn begangen. Nach etwa 4stündiger Verhandlung wurden unter Zustimmung mildernden Umstände verurteilt: Seife, der als Verführer betrachtet wird, zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Kessler zu 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust und Feld zu 3 Monaten Zuchthaus. Seife wurde wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet. —

Schermer, 28. Februar. (Die Gemeindevertretersitzung) wurde nach § 104 der Landgemeinde-Ordnung zwar zusammenberufen, so oft ihre Geschäfte es erforderten, aber die Auslegung dieser Bestimmung, wie sie in Schermer geschieht, ist denn doch wohl kaum Gesetzesgebervolle gewesen. Wir haben hier in letzter Zeit ganz kurz hintereinander zwei Sitzungen gehabt und eine dritte ist in den nächsten Tagen beabsichtigt. Das ist sicher des Guten ein wenig viel, noch dazu, wenn man bedenkt, daß bei einigem Willen die Tagesordnung dieser drei Sitzungen auch in einer Sitzung erledigt werden konnte. Vorschläge Leute glauben gleich immer, das schnelle aufeinander folgende Zusammenberufen der Gemeindevertretung sei eine Maßnahme gegen die Arbeiter in der Gemeindevertretung. Das wird nun nicht anzunehmen sein, sondern unser Gemeindevorstand wird zweifellos die Notwendigkeit gemäß § 104 der Landgemeinde-Ordnung für vorliegend erachten. In der Breiten Straße sind die vorstehenden Reste der Bäume ein Hindernis bei der Anlegung der elektrischen Beleuchtung. Ihre Entfernung wird debattelos und einstimmig beschlossen. Die Frage, wieviel Lampen zur Beleuchtung des Ortes notwendig sind, wird nicht so einfach beantwortet. Einen keineswegs fortschrittlichen Standpunkt nahm der erste Schöffe, Herr Krüger, ein. Er versieg sich zu der kühnen Behauptung, es genüge vollständig,

„Und doch müßte es Ihnen sonnenklar sein, denn es spielt sich ja in ihrem eignen Haus ab.“

Da fuhr er in die Höhe und blickte betroffen die Frau an, die gerade vom Licht einer Laterne beschienen mit unbeweglichem Gesicht geradeaus starrte.

„Wollen Sie sich nicht deutlicher ausdrücken?“

Aber erst als Frau Grabaus die Laterne im Rücken hatte und sich wieder im Dunkel befand, jagte sie mit flüsternder Stimme:

„Ihre Schwägerin und mein Mann — wenn das zwischen den beiden so weiter geht, dann gibt's ein Unglück.“

„Gumm,“ knurrte Doktor Platen als einzige Antwort. Während er den Kopf noch tiefer als vorher nach vorn neigte, stieß er ein paar mal leuchtend den Atem aus. Ohne weiter ein Wort zu wechseln, erreichten die beiden den Bahnhof. Eine Weile stand man dort noch einsilbig und verfloren herum, bis dann der Zug einlief und Platens sich verabschiedeten.

Auf dem Heimweg aber war Frau Grabaus so vergnügt und zärtlich gegen ihren Mann wie seit langer Zeit nicht.

Sie schlug ihm den Rockfalten hoch, damit er sich nicht erkälte, und als er sie fragte, ob der Tag nicht eigentlich ganz nett gewesen wäre, erwiderte sie:

„Jamos! Biel netter, als ich erwartet habe. Der Major ist ein reizender Mensch. Und seine Frau — Gott, eigentlich tut mir die arme Frau leid. Sie beneidet mich so wegen meiner Kinder. — Alles kann der Mensch eben nicht haben. Sie hat das Geld und ich die Kinder. Schließlich bin ich doch noch die Glücklichere!“

Das vergnügte Wesen behielt Frau Grabaus auch in den nächsten Tagen bei. Während sie von dem Bewußtsein erfüllt war, etwas Notwendiges, sehr Gutes und Kluges getan zu haben, schlug sie doch zugleich gegen ihren Mann manchmal einen spöttischen und mitleidigen Ton an, als wenn sie sagen wollte: „Ach, wenn du wüßtest, du armer Kerl, was ich dir für einen Streich gespielt habe!“ Denn nach ihrer Ueberzeugung würde Doktor Platen nun mit seinem Bruder sprechen, und beide würden dafür sorgen, daß der Verkehr ihres Mannes mit dieser gehägten Frau ein Ende nähme.

Doktor Platen hatte auf das, was er gehört, nur mit einem dumpfen Seufzer, halb des Ingrimms, halb des Schmerzes geantwortet. Aber kein Wort zur Abwehr dieser

Verdächtigung war über seine Lippen gekommen. Denn vom ersten Augenblick an war er von deren Wahrheit fest überzeugt. Und während er auf der Heimfahrt mit finstern Gesicht seiner Schwägerin gegenüber saß, schwebte über dem trüben Bogen seines Innern deutlich nur die eine Frage: „Wie weit sind die beiden? Was ist Tatsächlich passiert?“

Er liebte seinen Bruder mit diesem starken Gefühl der Familienabhängigkeit. Seine Schwägerin aber hatte er lange Zeit mit schroffer Ablehnung wie einen Eindringling behandelt. Erst ganz langsam war ein etwas herzlicheres Verhältnis eingetreten, hatte er angefangen, ihr ihre Fröhlichkeit, ihre Anmut, ihre Schönheit zu verzeihen. Doch dahin war es eigentlich erst gekommen, als sie sich seinem Einfluß unterzuordnen begann. Gerade in der Zeit, als das helle Lachen der jungen Frau verfloren war zu mattem Lächeln, als ihre Augen den tauigen Glanz verloren hatten und oft so versunken träumten, als ihre frischen Farben zugleich mit der Frische und Lebhaftigkeit ihrer Gedanken erlosch waren — gerade in dieser Zeit hatte Doktor Platen sich ihr am innigsten angeschlossen und sie mit seinem geheimsten Fühlen und Denken vertraut gemacht. Als sie dann aber von der Reise gänzlich verändert zurückkehrte, kam er sich wie verraten vor. Er sah nicht ein, daß sie in dieser neuen Erscheinung nur wieder sie selbst geworden war, sondern fragte einfach: „Wer mag ihr das neue Wesen eingeblasen haben?“ Und nach dem ersten Zusammentreffen mit Grabaus mußte er, woran er war, sein Verstand hatte sich mit diesem Verkehr abgefunden, indem er sich sagte, daß die junge Frau für das, was ihr der so viel ältere Mann nicht bieten konnte, einen Ersatz suchte in der sentimentalischen Freundschaft mit diesem Schönredner und Scharlatan. In seiner Seele aber lebten Kränkung und Eifersucht unausgesprochen fort. Und dieser leidensvolle Zustand machte ihn so ohne Widerspruch empfänglich für die verdächtigenden Worte jener Frau.

Er war entschlossen, seinem Bruder den Vorgang mitzuteilen. Doch innere Schwermütigkeit, ein letztes Bedenken wohl auch, hielt ihn zurück. So legte er sich aufs Beobachten. In den Blicken, mit denen er jetzt seine Schwägerin musterte, lag das unverhüllteste Mißtrauen, fast eine laut redende Anklage. Voll verbissener Wut waren alle seine Worte.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn nur die Breiten Straße (in der fast nur Besenbinder wohnen, D. B.) nicht erhellte. Ihm wurde von den Vertretern der 3. Abteilung zu...

Stahlfurt, 28. Februar. (Die Ortskrankenkasse von Leopoldsdahl.) Zu dem Artikel, den wir in Nr. 45 unter dieser...

Thale, 28. Februar. (Die öffentliche Kommunalpolitische Versammlung) war von 100 Personen besucht. Es...

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 27. Februar 1911.

Ueber die Klage des Angeklagten gegen die Besondere...

der Vorchrift erlaubt, für sich Brot in der Militärbäckerei zu...

Bei dem öfter veranstalteten Probebrot soll Krieg dafür...

Am 13. Juli 1909 wurde der Speisewirt Köpfe von dem...

Zeuge früherer Oberbäcker Böder trat im Juli 1907...

Zeuge früherer Oberbäcker Böder trat im Juli 1907...

Eingegangene Druckchriften.

Die Reichsregierung hat die folgenden Druckchriften...

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Alte Neuhadt. Am...

Arbeiter-Sängerchor Magdeburg (Dirigent Kapellmeister...

Table with 4 columns: Location, Date, Amount, and other details. Includes entries for Jungbunzlau, Straßfurt, Dessau, etc.

Staubesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 27. Februar. Aufgebote: Offizier bei der Hamb.-Amerik. Paketfabrik...

Stahlfurt, 27. Februar. Aufgebote: Kaufm. Joh. Georg Theodor Worde in Königsberg...

ZENTRALTHEATER
TEL. 1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1778

Programm vom 1. bis 15. März 1911

Rajah

die berühmte 100

ägyptische Tänzerin

Rajah ist die bedeutendste Tänzerin der Gegenwart und wurde sowohl durch ihren

Schlängentanz als auch durch ihren

Arabischen Stuhltanz in kurzer Zeit die grösste Attraktion des Kontinents

Rajah bildete infolge der Eigenart ihrer berückend Darbietungen die Sensation von Berlin. Sie wurde bejubelt in London, Wien, Paris, Leipzig, Hannover usw. usw.

Kapitän Manns Royal-Elefanten

vom Hofe des Kaisers von Siam

Grete Sommerfeld | Der Kinematograph
Gesangskünstlerin | Neue Aufnahmen

La belle Davis

mit ihren Picanninies

Viedahls Ceylonesen

in ihren Produktionen indischer Akrobatik

Richard Wally und Page

die idealen Jongleure

Emanuel Steiner

der grösste Rechenkünstler der Gegenwart u. einzige Historiker am Varieté

Georg Neumüller

in seinen städtischen Original-Typen

Mosher Hayes Mosher

die besten komischen Radfahrer

Sänge

in all. Sprachen
in 600 Stücken
in 1000 Stücken
in 1500 Stücken
in 2000 Stücken
in 2500 Stücken
in 3000 Stücken
in 3500 Stücken
in 4000 Stücken
in 4500 Stücken
in 5000 Stücken
in 5500 Stücken
in 6000 Stücken
in 6500 Stücken
in 7000 Stücken
in 7500 Stücken
in 8000 Stücken
in 8500 Stücken
in 9000 Stücken
in 9500 Stücken
in 10000 Stücken

Gewerkschafts-Kartell Magdeburg.

Sonnabend den 4. März, abends 8 Uhr,
im „Luisenpark“, Spielgartenstrasse 1c

Fest-Abend

aus Anlass des 10jährigen Bestehens.

Mitwirkende: Kapelle des Herrn Kilian, Arbeiter-Sängerchor
(Dirigent: Herr Neuling), Herren Edm. Kitzel (Klavier) und
Rudolf Kitzel (Violine) und Herr G. Wolff (Berlin, Humorist).

Nach dem Konzert: 1049

Gesellschafts-Ball.

Es wird gebeten, während des Konzerts nicht zu rauchen.

Programme à 20 Pfg. zu haben bei den Funktionären der
Gewerkschaften. Der Vorstand.

Konsumverein Gr.-Ottersleben

E. G. m. b. H.

Mittwoch, 8. März, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Witwe Strumpf

Außerordtl. Generalversammlung

Tagungsordnung:

1. Nachbewilligung der Mittel zum Kauf eines Pferdes.
2. Heberbauung unseres Grundstücks Breite Straße. 3. Verkauf von Grundbesitz.

Der Aufsichtsrat. J. H.: Otto Koch.

885

Öffentliche politische Versammlung.
Demokratische Vereinigung, Ortsgruppe Magdeburg
Donnerstag den 2. März, abends 8 1/2 Uhr,
in Richardts Festsaal, Abtelstraße 9
Thema:
Sozialpolitik, Reichstag und Regierung.
Redner: Herr Schriftführer Erich Kuttner (Berlin).
Freie Ansprache.
Besuch herzlich willkommen! Der Vorstand.
J. H.: Wilm. Giese, Adolphstraße 11.

Sozialpolitik, Reichstag und Regierung.
Redner: Herr Schriftführer Erich Kuttner (Berlin).
Freie Ansprache.
Besuch herzlich willkommen! Der Vorstand.
J. H.: Wilm. Giese, Adolphstraße 11.

Calbenser Konsumverein

E. G. m. b. H.

Am Sonntag den 5. März d. J., nachmittags 3 Uhr,
im „Zentralen Saal“, Grabenstraße

Generalversammlung

Tagungsordnung:
1. Antrag auf Gründung der 7. Bezirksstelle in Förderstedt.
2. Vorgebatterwahlen. — 3. Geschäftliches.
Die Versammlung beginnt nach dem Anschlag
auf dem Saale des „Zentralen Saal“ um 2 1/2 Uhr.
Die Versammlung wird durch den
Vorstand geleitet.
Der Aufsichtsrat.
Magdeburg, 2. März 1911.

Buckau Arbeiter-Nosen

echt blaue Leinen-
Jacken und Hosen
Kleider- u. Kinder-Anzüge
C. Aug. Brück
Schillerstraße 29/30
Beterstr. 17, part.

2 gebr. Bettstellen

aus Eichenholz
mit Matratzen
u. Bettwäsche
zu verkaufen
zu billigen Preisen
bei
H. Köhler
Bismarckstr. 13

Malerlehrling

mit Lohn
zu suchen
bei
H. Köhler
Bismarckstr. 13

Möbel-Umzüge

von Albert Wenzel
Bismarckstr. 13

Fahnen

Reineste
Gewebe
Verständlich
zu verkaufen
bei
H. Köhler
Bismarckstr. 13

Neuhaldensleben

zu verkaufen
bei
H. Köhler
Bismarckstr. 13

Aschersleben.
Kartoffeln
zum Speisen und Füttern a Str.
2.40 Mk. empfiehlt J. Strebe
vom Herrn. Braute. 889

Stephanshallen
— Dir. Rich. Frohcz. —
Abends 8 Uhr 1015
Variété-Vorstellung.
Streng regenes Programm
für Familien-Publikum.

Café Erholung
Gute Weind- u. Halberstäd. Str.
Tisch von 8 Uhr an Konzert des
Mauländer Künstler-Trios.
Dir. A. Pagan. 1016

Alhambra

Der neue Schlager
Gerettet
wird stündlich vorgeführt.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 1. März
Anfang 7 1/2 Uhr. 2. Abend große
Opern. Ende um 10 1/2 Uhr.
3. Vorstellung im Silbermäd-
chen.

Der neue Herr.

Donnerstag den 1. März
Anfang 7 1/2 Uhr.
Polnische Wirtschaft.
Stimmung und Gemüts-
schwäche herrscht von den Red-
den.
Die schöne Klette.
Freitag den 2. März
Anfang 7 1/2 Uhr.
Der Bettelstudent.

Fürstenthof-Theater

Neuer Spielplan!
Das Mädl vom
Schwarzwald.
1. Vorst. am
2. März
2. Vorst. am
3. März
3. Vorst. am
4. März
4. Vorst. am
5. März
5. Vorst. am
6. März
6. Vorst. am
7. März
7. Vorst. am
8. März
8. Vorst. am
9. März
9. Vorst. am
10. März
10. Vorst. am
11. März
11. Vorst. am
12. März
12. Vorst. am
13. März
13. Vorst. am
14. März
14. Vorst. am
15. März
15. Vorst. am
16. März
16. Vorst. am
17. März
17. Vorst. am
18. März
18. Vorst. am
19. März
19. Vorst. am
20. März
20. Vorst. am
21. März
21. Vorst. am
22. März
22. Vorst. am
23. März
23. Vorst. am
24. März
24. Vorst. am
25. März
25. Vorst. am
26. März
26. Vorst. am
27. März
27. Vorst. am
28. März
28. Vorst. am
29. März
29. Vorst. am
30. März
30. Vorst. am

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

E. G. m. b. H.

Heute Mittwoch eintreffend:

blutfrische Seefische das Pfund 20 Pfennig.

Die Zufuhren sind diese Woche infolge
der Stürme sehr klein und ist obiger Preis als
jeht billig zu bezeichnen.

1051 Wir empfehlen weiter:

Feinste Galzschmittbohnen äußerst billig gestellt

gut kochende Kartoffeln beste Speiseware

Prima Wurstwaren Schmalz • Speck

Eldorado.

Gr. Junkerstraße 12
Variété:
Lotzes Familientheater
Alle 3 Tage: Programmwechsel.
8 Uhr Anfang

Gr. Junkerstraße 12
Kabarett:
Neue Kabarett-Typen
u. a.: Die Brillanten-Könige.
9 Uhr Anfang

Bairischer Hof

14 Berliner Straße 14
Täglich vormittags 11 bis
abends 11 Uhr ununterbrochen
Konzert
des
Ungarischen Damen-Musik-
und Gesangs-Ensembles
sowie der
Tiroler Gesangs- u.
Tanztruppe.
1019 Ludwig Krause.

Kaiser-Theater

Abgründe

Sensations-Drama
in 3 Akten.
50000
einzelne Momentaufnahmen
Ihr für Erwachsene
freigegeben. 515
Vorführung:
4. 6. 7. 9. 10 Uhr.
Ab Freitag den 3. März
Die weiße Sklavin.
— 2. Teil. —

Geübte Weberin

geübt
Mech. Weberei, Str. 108, 2
Kauft nur
Kremmlings Nährwieback!

Dauflagung.

zum Verkauf
der Graben
1017

Ida Herzog

geb. Jörges
Freitag den 3. März
auf dem Neuhaldensleben
1018

Walhalla-Theater

Original- 880
OP

Parisiana-Gastspiel

infolge des außerge-
wöhnlichen Erfolges pro-
longiert bis 15. März.
Zimmer Nr. 69
Ein angebrochener Abend
In der Badewanne
Schmetterlinge
— Anfang 8 Uhr! —

Zur goldenen Rose

Breiteweg 57.
Täglich
Freikonzert.
Die lustigen Welt-
fänger sind da.
1059 Wih. Lüdge.

Neuer Herr.

Donnerstag den 1. März
Anfang 7 1/2 Uhr.
Polnische Wirtschaft.
Stimmung und Gemüts-
schwäche herrscht von den Red-
den.
Die schöne Klette.
Freitag den 2. März
Anfang 7 1/2 Uhr.
Der Bettelstudent.

Fürstenthof-Theater

Neuer Spielplan!
Das Mädl vom
Schwarzwald.
1. Vorst. am
2. März
2. Vorst. am
3. März
3. Vorst. am
4. März
4. Vorst. am
5. März
5. Vorst. am
6. März
6. Vorst. am
7. März
7. Vorst. am
8. März
8. Vorst. am
9. März
9. Vorst. am
10. März
10. Vorst. am
11. März
11. Vorst. am
12. März
12. Vorst. am
13. März
13. Vorst. am
14. März
14. Vorst. am
15. März
15. Vorst. am
16. März
16. Vorst. am
17. März
17. Vorst. am
18. März
18. Vorst. am
19. März
19. Vorst. am
20. März
20. Vorst. am
21. März
21. Vorst. am
22. März
22. Vorst. am
23. März
23. Vorst. am
24. März
24. Vorst. am
25. März
25. Vorst. am
26. März
26. Vorst. am
27. März
27. Vorst. am
28. März
28. Vorst. am
29. März
29. Vorst. am
30. März
30. Vorst. am

— Eine Maßregelung im Warenverein. Am 22. Februar wurde pöblich aus richtigen, förmlich gesuchten Gründen ein in der Bäckerei des Warenvereins beschäftigter Bäcker entlassen. Der Badmeister gab an, daß die Geschäftsführung die Entlassung angeordnet habe. Diese will aber daran unschuldig sein. Als Grund kann lediglich in Frage kommen, daß der Entlassene organisiert ist. Der Badmeister hatte erst kurz vorher erklärt, solche Leute dulde ich in meiner Bäckerei nicht. Trotz aller Versuche der Organisation ist eine Verschönerung an der Hartnäckigkeit der in Betracht kommenden leitenden Personen gescheitert. Der Warenverein bleibt seiner alten reaktionären Devise treu, den bei ihm beschäftigten Arbeitern unter keinen Umständen das Koalitionsrecht zu gewähren. Ob man den eingetretenen Rückgang in der Produktion, der schon täglich gegen 1500 Brote beträgt, dadurch wird aufhalten können, ist wirklich fraglich. Das eine aber werden sie so leicht aus dem Betriebe nicht mehr los. —

— Was will der Hansabund? Der erste Direktor des Hansabundes, Herr Oberbürgermeister Knobloch, hat die außerordentliche Liebesswürdigkeit gehabt, hier in Magdeburg zu erscheinen, und zwar nach der schweren Arbeit, die ihm in letzter Zeit durch die Hansabundtagung erwachsen war. So begann die schonungsvolle Begrüßung, die der Vorsitzende der Hansabundversammlung an den Referenten richtete. Schon eine süßliche Einleitung, alle Achtung! Der Herr Knobloch war bekanntlich Oberbürgermeister von Bromberg und hatte dort sicher eine gut bezahlte und pensionsberechtigende Stellung. Diese hat er aufgegeben, um Hansabunddirektor — Geschäftsführer nennen es weniger „gebildete“ Leute — zu werden. Der neue Bund der Bank- und Industrie-Kapitane muß also diesen Mann mit ganz bedeutend höheren Summen bezahlen, wie es die Stadt Bromberg fertigbrachte. Ein Gehalt von 30- bis 40000 Mark jährlich ist sicher nicht zu hoch geschätzt. Und wenn dann dieser Propagandist des Bundes eine Propaganda-Versammlung abhält, wird ihm das noch als eine „außergewöhnliche Liebenswürdigkeit“ angerechnet. Die zahlreich anwesenden jungen Kaufleute und Privatbeamten spendeten einer solchen Auffassung lebhaften Beifall! Am nächsten Tage aber saßen sie sich vielleicht über eine Reichsverbandstagsung, in welcher den Arbeiterbeamten mit ihrem bestehenden Einkommen vorgeworfen wird, daß sie sich „von Arbeitergehältern mästen!“ So verachtet ist die Welt des sogenannten Bürgerturns, das der Hansabund nach den Darlegungen seines „ersten Direktors“ zu einer großen Gefahr „gegen die Demagogie von links und rechts“ zusammenschmeißen will. Handwerker, Angestellte, Kaufleute, Industrielle — alle sollen in den großen Hansabundstopp geworfen und dort zu einem großen Zucht des „erwerbstätigen Bürgerturns“ zusammengeführt werden, um so zunächst gegen dem Bund der Landwirte sich Gleichberechtigung zu erkämpfen, dann aber — linksrum kehrt! — sollen die agrarischen Häute und Knoblochs Käse eine große Kampfteilnahme gegen die sozialdemokratische Arbeiterklasse einnehmen! So denkt sich der Herr erste Direktor die Tätigkeit des Hansabundes! Zweifellos hat er in manchen historischen Betrachtungen recht: die deutsche Bürokratie hat sich — nur auf den Erwerb bedacht — politisch von den Agrariern an die Wand drücken lassen. Es hält auch ungemein schwer, dieses Bürgerturn zu politischen Energie in seinem eignen Interesse zu erwecken. Und wenn es schon einmal „politisch“ wird, läßt es sich von den feudalen Trahitziechern hängen und schlägt blindlings auf die Sozialdemokratie los, die wenigstens in allen politischen Fragen für das Bürgerturn die beste Führung gegenüber seinen junkerlichen Feinden darstellt. Das alles deutete der Redner auch ganz an. Er will um diese jahrhundertlange Entwicklung durch die neue Hanse überwinden, und zwar, indem er die widerstrebenden Interessen zusammenzwängt: Industrie und Kleinmeisterturn, Großkaufleute und Privatbeamte usw. Auf die Arbeiter hat man augenscheinlich von vornherein verzichtet, da nach allen Erfahrungen der Versuch doch zwecklos wäre, sie vor einem so rein kapitalistischen Karren spannen zu wollen. Da läßt man sie lieber, wie eben der Bismarckianer „Nationalverein“ als „geborene Scheinmitglieder“ des Bundes lebender laufen. Ganz vergessen hat Herr Knobloch die Arbeiter aber doch nicht. Zum Schluß seines Vortrags kündigte er an, daß der Hansabund gegen die sozialpolitische Stellung nehmen wird und deshalb schon ein großes Buch vorbereitet, das die „ungeheure Verletzung der Arbeitgebern“ durch die Sozialpolitik darstellt. Im übrigen vertritt der Hansabund dem „Mittelstand“ ein neues Erdmännchensgeiß, will er den Beamten die Gründung von Konsumvereinen verbieten usw. Vor allem aber sollen die Mitglieder Opfer mitbringen und richtig in den Sackel greifen, damit die ungeheuren Wahlfloßen für die nächste Reichstagswahl 50000 Mark! In besonderen Fällen auch das Doppelte. Da muß natürlich die Opferwilligkeit der Sozialdemokratie wieder als krühendes Beispiel herhalten. Jeder sozialdemokratische organisierte Arbeiter in Berlin — so erzählt der Direktor aller Häute — müsse jährlich 50 Mark an den Wahlfonds zahlen, die bestgerathenen Arbeiter 100 Mark bis zu 200 Mark! Diese hauptsächlichsten Hebelanstörungen werden, wie es scheint, logisch geglaubt. Nur verzieht man in jenen Kreisen zu leicht, daß die sozialdemokratischen Arbeiter eine Zukunft in ihrer eigenen Welt, während das Bürgerturn aufgeföhrt wird. Adigentlich ist die Erhaltung eines innerlich wackeligen und deshalb durchs unsicheren Systems zu operieren. Ein politisches oder kulturelles Ideal, für das es sich lohnte, wirklich Opfer zu bringen kann und will auch der Hansabund dem Bürgerturn nicht bieten. Aus dieser inneren Schwäche heraus wird er ungeachtet der Unterwürfigkeit, die die Großkaufleute ihm angedeihen läßt und die ihm vielleicht noch eine beschränkte Lebensdauer sichert, doch ein Wunder erleben, das aus momentaner Erregung über eine besondere junkerliche Fressheit gelegt wurde, daß aber keine Frucht in sich trägt. —

— Die Lehren von Mielschins sind in einem Erfaß zu erwidern die Minder der Zücker und des Unternehmers ist über die Strafenordnung in nichtpöblichen oder präventiven Strafmaßnahmen herausgegeben haben. Die darin angeordnete „Strafordnung“ soll weniger erzieherisch und pädagogisch durchzuführen sollen, sondern einige Anbatspunkte bieten und soweit die schweren Strafen, wie Arbeit und Körperliche Zwangsung in Betracht kommen, eine Straftat geben, über die in dem Gebrauche dieser Strafmittel nicht hinausgegangen werden darf. Die „Strafordnung“ soll der Gewalt der Anstalt Rechnung tragen und demgemäß besonders schärfen sein mit Rücksicht auf uneheliche Jünglinge, mit solchen in nicht ehelichen Verhältnissen und über jede Strafe genau Auskunft geben soll, hat der Vorkaufsminister zu führen. Bei Körperlicher Zwangsung, die mittels Körperlicher von 1 Zentimeter Stärke bis zu höchsten zehn Pfunden verhängt werden darf, ist, wenn es sich um eheliche Jünglinge handelt, der Anstaltsarzt zu hören. Bei weiblichen Jünglingen ist noch ein erzieherischer Anstaltsarzt zu hören; hier sind Vorlesungen, Kopfschläge, Fingerringen, Schläge auf die nackte Hand und dergl. streng verboten. Von den Jünglingen soll stets in maßvoller Weise Gebrauch gemacht werden, das Regime und Strafmittel möglichst verlegenden oder gar Erregenden Strafen sollen vermieden werden. — Der zeitgehende Erfaß wird sicherlich in allen Kreisen dankbar begrüßt werden. So bemerkt dazu ein bürgerlicher Blatt. Doch mehr würde es begrüßt werden, wenn die Körperliche Zwangsung überhaupt verboten würde. —

— Aufhebung von Sonntagstagen. Vom 1. März d. J. an werden u. a. folgende Sonntagstagen zweier Bahnlinien infolge schwacher Benutzung aufgehoben werden: a) von Magdeburg nach Ballenstedt über Götzen und nach Halle-Gröden; b) von Magdeburg nach Bad Harzburg über Götzen; c) von Halle-Gröden über Götzen und über Halberstadt, Gammern oder Elmen-Säke, Goslar oder Bad Harzburg, Helmstedt, Goslar, Rosshaldenleben oder Angern und nach Wolmirstedt; e) von Magdeburg nach Wanzleben über Ballenstedt.

— Einem allgemeinen Verkehrsbedarf entsprechend, wird vom 1. März d. J. an für den Verkehr zwischen den größeren Garnifonstationen der Eisenbahndirektionsbezirke Erfurt, Halle, Hannover und Magdeburg einerseits und der Station Allengraben der Kreis- und Provinzialbahnen andererseits über Burg, Gommern und Loburg eine durchgehende Abfertigung von Personen und Reisegepäck eingerichtet werden. Infolge dieser Maßnahme werden die bisher auf den Uebergangstationen Burg, Gommern und Loburg der Staatsbahn und den gleichnamigen Stationen der Kleinbahn durch Lösung neuer Fahrkarten und nochmalige Behandlung des abzufertigenden Reisegepäcks bisher entlaufenden Unzulänglichkeiten beseitigt. Für die einbahnseitig auszuführende Ueberführung des direkt von und nach Allengraben abgefertigten Reisegepäcks zwischen den genannten Uebergangsbahnhöfen wird außer der tarifmäßigen Gepäcktarif auf der Aufgabestation eine gering bemessene Gebühr erhoben. —

— Die Wünschelrute bei Wasserrohrbrüchen. Die Wünschelrute, jener „Zauberstab“, mit dessen Hilfe physisch und psychisch besonders veranlagte Menschen das Vorkommen von Wasser oder Erzadern im Erdinneren feststellen wollen, geht wieder um. In erster Linie sind die Wasserfachmänner daran interessiert, und sie haben auch die Bearbeitung des reichlich vorliegenden Materials unternommen. Es wäre nun sehr schön, wenn durch exakte Beobachtung nachgewiesen würde, daß es möglich ist, den „inneren“ Geheimnissen unsres Erdballs nachzuspüren. Leider ist das aber bis heute noch nicht gelungen, und so oft auch von Internedien behauptet worden ist, sie seien imstande mit ihren Holz- oder Drahtgabeln Kohlen-, Kupfer- oder Wasseradern nachzuweisen, haben sich die Behauptungen als haltlos erwiesen. Stadtrat Biele in Königsberg hat in dieser Hinsicht gründliche Studien gemacht und seine Erfahrungen auf dem Verbandsstag der Deutschen Gas- und Wasserfachmänner im Juni des Vorjahres mitgeteilt. Er bestreitet durchaus nicht, daß die Wünschelrute in bestimmten Händen an bestimmten Orten „aus schlägt“, aber das gebe noch nicht die Berechtigung, aus solchen Bewegungen auf das Vorhandensein von Wasser zu schließen. Und selbst wenn an vielen Stellen Wasser gefunden worden sei, so beweise das noch gar nichts bei dem so weitverbreiteten Vorkommen des Grundwassers. Auch die vielbesprochenen Untersuchungen des Herrn v. Hstar in Südwestafrika, die 20 Prozent „Treffer“ gehabt haben sollen, sind nicht ins Auge gefaßt, die Wasserprobe in unserer Kolonie zu überwindern. Baurat Schellhaase, Direktor der Frankfurter Wasserwerke, bemüht sich ebenfalls seit Jahren, den Ursachen nachzuspüren, die den Ausschlag der Wünschelrute bewirken, und er batte die Vermutung, daß die Erde auch in seinen Händen ausschlägt, besonders in den quellenreichen Gebieten des Schwarzwaldes. Aber dann kamen auch die „Mischelrute“: Als der gleiche Aufgänger später einer Rohrleitung nachspürte, deren Verlauf man an der Erdoberfläche ziemlich genau verfolgen konnte, erfolgte die Ausschläge regelmäßig; aber die Erde arbeitete auch dann noch weiter, als die Rohrleitung seilich abgab und Baurat Schellhaase geradezu weiterging. In den letzten Tagen hat man nun in Frankfurt die Wünschelrute verjuchweise zur Auffindung von Wasserrohrbrüchen mit ideinbarem Erfolg herangezogen. An zwei Stellen zeigte die Erde den Rohrdurchschnitt richtig an, andere Versuche wieder blieben ergebnislos. Man sieht, Verwendungsmöglichkeiten für die Wünschelrute sind gegeben. Die Erfahrungen, die man bislang mit ihr gemacht hat, lassen aber weder nach der einen noch nach der andern Richtung bestimmte Schlüsse zu. Eine exakte Wünschelruten-Wissenschaft wird sich, auch erst dann entwickeln können, wenn das Zauberschreiben unabhängig von menschlichen Einflüssen gemacht worden ist, und in dieser Richtung ist man jetzt dazu übergegangen, elektrisch-physikalische Apparate zur Aufklärung des Phänomens zu konstruieren. —

— Ein Gaunerreich. Am 22. d. M. ist der Arbeiter Hermann Dähle am 14. Dezember 1881 zu Ederleben, Kreis Sangerhausen geboren, von einem hiesigen Händler mit einem unwichtigen Fuhrwerk zum Handeln mit Fischwaren und Aufzählern nach Zerben bei Burg geschickt. Dort hat er das Pferd, ohne beauftragt zu sein, gegen ein andres umgetauscht. Am 26. d. M. ist er wieder um fortgeschickt, um das Pferd wieder umzutauschen, hat dies aber nicht getan und ist verschwunden. Das Pferd ist eine schwarze Stute, und der Wagen ein gelblicher Holzwagen mit erhöhtem Sitz 25 Zentner tragend, mit dem Schilde „Walter hatte, Magdeburg“. Auf dem Wagen bestand sich eine Plane mit der Beschriftung „Walter hatte, Magdeburg, Doh, und Südrutsche ein groß“. Ferner hat er 10 Kisten Bindlinge, 7 Dosen Brauerunge und 1/2 Kiste Apfelsinen mitgenommen. Am 26. d. M. abends, ist er in einem Gasthose ohne Rührmet geblieben. Ueber den Verbleib des Fuhrwerks sind der Kriminalpolizei Mitteilungen erwünscht. Er ist etwa 1,68 Meter groß, unterlegt, hat dunkelbraunes Haar, harten rotblonden Schmelzhaart rundes volles Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, spricht deutlicher Mundart und war bekleidet mit grauer Klavierschürze, braunrotem Kackel, dunkelblauer Hose grauvoraner Zummantel, schwarzer Schuhen und roten langen Gamaschen. In Gemarkung soll er sich einen Winterüberbleiber geliehen haben. Die nachträglich festgestellt, ist das Pferd in Gommern verkauft, den Wagen hat D. dorthin mit sich nehmen lassen. —

— Geföhren wurden hier in einem Laden am Lange Wege aus der unteren linken Ecke des 8 bis 10 Mark; aus einem Schuppen in der Jakobstraße nach Gertrudinen einer Zehne zwei Paar Schnitz- und Knopfspiel, die Kinder; aus einem Geschäftskauf in der Kaiserstraße ein gründerer Regensturm; aus einem Schauffaß in der Großen Diederichs Straße nach Gertrudinen eines Scheide ein Paar Herren-Zug- und ein Paar Herren-Schulstiefel. — Am 27. d. M. nachmittags gegen 6 1/2 Uhr wurde in einem heiligen Vereinsaus der 13 Jahre alte Knabe Otto M. von hier beim Spielen ergriffen. Er hatte sich bereits Gegenstände im Werte von etwa 3 Mark angeeignet. In der oberen Wohnung wurden nach Sachen im Werte von etwa 24 Mark vorgefunden, die von dem Knaben zum Teil im Besitz seiner Mutter in verschiedenen Geföhren gestohlen sind. —

— Der Berrüger, der wie berichtet am 21. d. M. bei einem hiesigen Bäckermeister unter Verlegung einer färdlich angefertigten Quittung für eine hiesige Firma 21 Mark entziffert hat, ist in der oberen des Handlungsbetriebs Adolf H. von hier ermittelt. Er ist, als er am 27. bei einem Wademeister in der Dapperstraße einen gleichen Betrag erweisen wollte, angehalten worden. Auch noch eine dritte Quittung wurde er bei sich. —

— Pferde-Diebstahl. Nach einer Mitteilung aus Götzen ist dort in der Nacht vom 26. d. M. einem Götze aus der Nähe ein dunkler Fuchschimmel, 8 bis 9 Jahre alt, 1,65 bis 1,68 Meter hoch, mit weißen Hinterbeinen und Stern, gestohlen worden. Der Kriminalpolizei ersucht um Mitteilung, falls das Pferd hier untergekehrt oder zum Kauf angeboten werden sollte. —

— In Haft genommen wurden die geföhrene Marie G. geb. M. von hier, die von der hiesigen Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung nachträglich verfolgt wird; der Schlober Hermann O. von hier wegen Vergehens aus § 131a des Strafgesetzbuchs und der Handelsmann Heinrich A. wegen Vergehens aus § 170 3 des Strafgesetzbuchs. —

— Vermißt. Die Witwe des Mannesmeisters Wille in Götzen, Frida Hummer, aus Magdeburg in Thüringen, wurde sich übersehen heute hier ankocht, um in der Haushaltungshilfe zu erlernen und die Gnaden zu erlernen, hat sich in der Nacht vom 23. zum 24. Februar aus der Wohnung Schölergasse 2. entfernt. In letzter Zeit hat das junge Mädchen sehr an Kopfschmerzen gelitten und dabei des öftern geklagt, sie würde wohl noch wahnsinnig werden. Es wird nun vermutet, daß sie sich in diesem Zustand im Feld angelassen hat. Sollte die Vermisste tatsächlich aufgefunden werden, so dritter der Drogenamte um wahrhafte Nachricht. Das junge Mädchen ist 19 1/2 Jahre alt, große 1,55 Meter groß, hat gesunde Gesichtsfarbe, blaue Augen und blondes Haar. Bekleidet war sie mit grauem Rock, besser Stie, dunkler Schürze, schwarzen Strümpfen und gestrickten Socken. Ferner und Bekleidet sind mit „S. M.“ gezeichnet. —

— Weitere Stelettsunde. In dem von uns gestern gemeldeten Stelettsunde in der Lüneburger Straße wird uns weiter mitgeteilt, daß am Montag bei den Aufschaltungsarbeiten zwei weitere Stelette, eins davon in einem völlig vermüllten Sarge befindlich, zutage gefördert worden sind. Allem Anschein nach handelt es sich um eine außerhalb des Rahms gelegene provisorische Begräbnisstätte. —

Konzerte, Theater, Sport etc.
(Mitteilungen der Direktoren.)
* Städtisches Orchester. Auf das am Mittwoch den 1. März stattfindende Konzert des städtischen Orchesters in den „National-Festspielen“ sei nochmals hingewiesen. —
* Stadttheater. „Madame Butterfly“ wird bereits zum 24. Male gegeben. Die erste Wiederholung der Oper „Der Rosenkavalier“ findet am Freitag statt. Auch zu dieser zweiten Aufführung liegen sehr zahlreiche Biletbestellungen vor. Unser Operettschlager „Der Nadelgeizner“ hatte wegen der Aufführungen des „Rosenkavaliers“ in der letzten Zeit nicht gegeben werden können. Da aber von vielen Seiten eine Wiederholung dringend gewünscht wird, soll die zugkräftige Operette am nächsten Sonntag wieder ins Repertoire aufgenommen werden. Zu unserem zweiten Meinerpielabend am 9. März, dem Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Igl. Schauspielhauses in Berlin in Rollen des „Der eingebildete Kranke“ liegen schon heute so viele Biletbestellungen vor, daß denen, welche dem seltenen Abend beizuwohnen wollen, eine rechtzeitige Sicherung von Plätzen sehr zu raten ist. Zur Schauspiel wird nur dieser eine Meinerpielabend in dieser Saison stattfinden. —

* Centraltheater. Am der Spitze des neuen Spielplans steht die von ihrer Schönheit und ob ihres Rühmens zur Weltberühmtheit gewordene ägyptische Tänzerin Rajah. Sie führt die poetischen, eigenartigen Tänze ihrer sonnigen Heimat in einer Art aus, die salzigend wirkt und alles in ihren Bann schlägt. In ihrem Schlingentanz feiern Grazie und mimisches Darstellungsvermögen die schönsten Triumphe, im arabischen Stuhlsitz entfalten sich Schwermut und Temperament zur höchsten Blüte. — Dieser Attraktion und Kapazität der Tanzkunst steht eine nicht minder berühmte Kapazität auf dem Gebiete der Kechen- und Gebächetkunst gegenüber, nämlich der Kochkünftler Emanuel Steiner. Die Erziehung Steiners ist eine geradezu ungewöhnliche. Er erlernte eine Reihe von mehrteiligen Systemen im Augenblick in die dritte und vierte Potenz, nennt für jedes beliebige Ereignis der alten und neuen Geschichte den betreffenden Wochentag. Steiner verzieht überal Gächte und Lachen durch sein absolut sicheres Arbeiten in höchsten Genauem und damit auch hier ein aufmerksames Publikum finden. Die Nachprüfung der Resultate Steiners läßt sich an Hand von zu Haus ausgearbeiteten Aufgaben besonders gut vornehmen. — Kapitän Mauns Kopta-Gesängen vom Hofe des Kaisers von Siam werden allerorten als die bestrefertigsten Dichtungen bezeichnet. Der Alt zeigt die Tiere in den verschiedensten Positionen und wird große Fritzeiten entzehen. — Die Bahls Gyonlonien bringen eine effektvolle Darbietung, Richard Wald nennt man den idealen Jongleur. Va belle Davis vollführt mit ihren Varietasen einen abwechslungsreichen Takt. Sachhafte wird Georg Neumüller erzielen, der in verschiedenen süddeutschen Original-Typen seiner zweijährlichen Reisen Komik die Ägel schiefen lassen wird. Wölfer, Hayes und Wölfer sind unbestreitbar die besten komischen Redner, die Magdeburg je gesehen hat. Die Gesangsartistin Grete Sommerfeld und der Kinematograph vervollständigen das neue Programm. —

* Gärtenhof-Theater. Das Volksstück „Das Wädel vom Schwarzwald“ läßt eine große Anziehungskraft aus. Müller-Opern läßt es sich nicht nehmen, seinem Publikum eine gute Kost zu bieten, und sein routiniertes Personal steht ihm treulich zur Seite. —

Letzte Nachrichten.

* München, 28. Februar. Die Stichwahl in Reupen-Immenstadt-Lindau ist auf Dienstag den 7. März angesetzt. —

Ed. Bau, 28. Februar. Der deutsche Offizier Biemara, der gestern nachmittag auf dem Flugfelde von Bau das Piloten-zeugnis erwerben wollte, war zu einem Höheflug aufgefahren. Nach unglücklichen, machte er in einer Höhe von etwa 80 Metern ein solches Manöver, wodurch sein Apparat sehr zur Erde niedergedrückt wurde. Der Flieger wurde infolgedessen nur leicht verletzt und dürfte in einigen Tagen wieder vollständig hergestellt sein. —

Ed. Taillingen, 28. Februar. Hier brach in einer Trikotfabrik infolge einer Benzinexplosion Feuer aus, das auf zwei Nachbarnhäuser übergriff. Von den beiden in Komor beschäftigten Söhnen des Fabrikhabers fand der eine den Tod in den Flammen, während der andre schwere Verletzungen erlitt. —

Ed. Marseille, 28. Februar. Ein große Aufregung herrscht in der Gasse Chateauroux, von wo aus täglich große Sendungen von Früchten und jungem Gemüse nach Paris abgehen. Seit einiger Zeit klagen die Versender über die Nachlässigkeit der Eisenbahn sowie über unzureichendes Rollen des Materials. Es ist ihnen infolgedessen großer Schaden erwachsen. Die Versender haben nunmehr beschlossen, einen Ausstand zu organisieren, um die Aufmerksamkeit der zuständigen Behörden auf die Lage zu lenken und eine Besserung derselben herbeizuführen. Zur heute sollen alle Sendungen eingestellt und eventuell am längeren Straß vereinbart werden. —

Ed. London, 28. Februar. Vor einigen Wochen wurde einer Dame in einer der prominentesten Straßen von Edinburgh abends gegen 6 Uhr ein Perlenkollier im Werte von etwa 140000 Mark geraubt. Gestern ist nun der Ritterleutnant Arthur Cameron und dessen Frau unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Sie erschienen vor dem Sheriff; die Verhandlung war jedoch nicht öffentlich und man weiß nur, daß der Leutnant und seine Gattin wegen einer Klauen wieder in Freiheit gesetzt worden sind. —

Ed. Lisboa, 28. Februar. Trotz des behördlichen Verbots hat die Regiergub der Pfarre der Diöcese Braganza vor den Gläubigen den kühnsten Hirtendiebstahl verübt. Die Verleumdung von Zamora Correa hat einen Pfarre festgenommen, weil er verdächtig ist, insgesam gegen die Regierung zu arbeiten. Der die Diöcese von Braganza beherrschende Diktator ist auf Grund seiner gegen ihn angelegten Anklage nach seinem Hofen abzuführen worden. Er soll die Soldaten angefordert haben, im günstigen Augenblick die Revoluzion zu proklamieren. —

Ed. Sinedig, 28. Februar. Der bekannte humoristische Zeichner Hugo Salzer stürzte sich vom Palazzo Reato herab und blieb tot. —

Ed. Sines, 28. Februar. Der auf dem Felten Reclera aufgesehene Dampfer „Hilf“ dürfte gänzlich verloren sein. Das Schiff stößt langsam mit Wasser und beginnt zu sinken. Alle Rettungsarbeiten von 3 Schiffsdame sind ergebnislos verlaufen. Nach der aus dem ersten Anruf ausgehorene L. S. D. Dampfer „Hilf“ steht in gefährlicher Lage. Alle Rettungsarbeiten sind bisher ergebnislos gewesen. —

* Betersburg, 28. Februar. Der Minister für Volksaufklärung hat die von zwölf Professoren der Universität Moskau eingereichten Bittschreiben geföhrt. Auf Anordnung des Premieres sind wegen Teilnahme an den Russen an der Universität Betersburg 67, in Moskau 75 und an den Universitäten Charkow, Kiew, Kowno, Riga und Warschau 148 Studierende relegiert worden. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 1. März: wenig Witterungsänderung. —

Lange & Münzer

Breiteweg 51a

Spezial-Angebot

Gelbe Damen-Handschuhe

Nur soweit Vorrat.



Gelbe Handschuhe
Wildleder imitiert, mit 2 Druckknöpfen . . . Paar **30** Pf.

Gelbe Handschuhe
Wildleder imitiert, mit 2 Druckknöpfen, moderner Aufnaht Paar **55** Pf.

Gelbe Handschuhe
Wildleder imitiert, Ia. Qualität, mit 2 Druckknöpfen Paar **78** Pf.

Damen-Waschleder-Handschuhe
weiss und gelb
Paar
1.85

Samtgummi-Gürtel **65** Pf.
schwarz, mit Metallschloss, 6 cm breit

Beachten Sie unsere Spezialdekoration **Alter Markt.**

Mitbekannt ist es, das ein nach Maß am billigsten ist. Schon von 21.35 bekommen Sie einen tadellosen Anzug od. Heberjackett in der Herren-Schneiderei von **A. Schulz**, Berliner Str. 23.24. Getragene noch gut erhaltene Kleidungsstücke werden i. Zahlung angenommen. Reparaturen, Kleinen, Aufbügeln, äusserst billig. Wäsholen u. Zustellen gratis. Für Schirme u. zurückgeliebene Kleider **Lebertan-Gewinn** im Hl. u. 2 u. 3 Mk. jährl. u. gut. **Ernst Schubert**, Eubenburger Str. 117, gegenüber Nordbahnhof.

Musik.
Begen Aufgabe des Ladens soll ein großer Rest Ia. Schallplatten, Geigen u. Bogen, Mandolinen, Gitarren, Harmonikas, echts Iressinger Mundharmonikas ufm. zu jedem annehmbarem Preise ausverkauft werden. **Max Baldeweg**, Berliner Str. 1a, dicht a. Breitenweg.

Gartenparzelle n
mit Obstbäumen zu verpachten. **H. Schulze**, Gärtner am Eubenburger Friedhof, Str.

Inventur-Bäumungsverkauf
Rein Aluminium Spezial-Geschäft
Max Weisser
Magdeburg
Ulrichstr. 3 (Opp. Hotel)
15 Prozent Rabatt. 15 Prozent Rabatt.

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensulmiak?**
Möbelfahren
mittels öffnen od. verdeckt. Wagen werden prompt u. gewissenhaft bei billig. Berechnung ausgeführt durch **Ernst Funke, Buckau** Nordstraße 7 — Fernspr. 1757
Singer-Nähmaschine, tadellos gut laufend, 15 Mk. **Goetze**, Goldschmiedebrücke 5, I. 989

Plüsch- und Stoffsofas auch wenig gebrauchte, fabrieh. bill. Alte Sofas nehme in Zahlung. **Blow, Moldenstr. 51, I. Eeg**
1 Bett u. Bettfüße gut u. sauber, sof. bill. zu verkaufen. Fürstenufer 20, v. 4 Tr. L. Nähe Hasselbadpl.
Tapeziertelehr. sucht **K. Müller**, Breitenweg 115.
ganze Wirtschaften, Nachlässe lauft Beinborn, Helmstedter Straße 21, I.
Gehr guter Kartoffelader ist in kleinen Partien abzugeben. Derselbe liegt an der Leipziger Straße, dicht beim städtischen Strankehau. Nachgelb pro 1/4 Morgen 80 Mark. 1092
Meldungen bis Sonnabend bei **Gerrit Hoffmeister**, Budan, Marienstraße 9.

Auf Kredit Möbel!
1 Zimmer, Anzahlg. 10 Mk.
2 Zimmer, Anzahlg. 14 Mk.
3 Zimmer, Anzahlg. 28 Mk.
4 Zimmer, Anzahlg. 35 Mk.
Einzelmöbel Anzahlung von 3 Mk. an
Schlafzimmer-Einrichtungen in großer Auswahl
Paletots und Anzüge für Herren u. Damen in großer Auswahl
Konfirmations-Anzüge
Kleiderstoffe in allen Farben
Damen-Jackets und -Kragen
auch für **Konfirmanten**.
Manufakturwaren jeder Art u. **Sport- und Kinderwagen** u. **Schube - Schirme** für Herren und Damen bei kleiner Anzahlung
S. Osswald
Barra - Kredit - Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14
14

Pfeil **Wenig gebrauchte Nähmaschinen**
mit Preis von 25 bis 30 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Schwarzhörstplatz).

Persil
Nur ein Paket
Persil genügt, auch für ein ziemlich großes Quantum Wäsche.
Kein weiterer Zusatz von Seife u. Waschlupfer nötig; spart Zeit, Arbeit und Geld und gibt blendend weiße Wäsche bei nur einmaligem 1/2 - stündigem Kochen.
ZUMUCH war in Original-Paket.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Königliche Fabrikanten auch für wasserlösliche
Henkels Bleich-Soda

== Auf Teilzahlung ==
Kauf Sie gut billig und auf die Dauer Abzahlung und bequemste Verzinsung
== Möbel ==
Spiegel, Poisterwaren u. Betten
Komplette Schlafzimmer- u. Kucheneinrichtungen in moderner Ausführung
Theodor Matthies **== Möbel- und ==**
Waren-Kredithaus
Ecke Venetische Straße **Breiteweg 22, I.** Ecke Venetische Straße
Kredit nach Wunsch

Trauerhüte
in grosser Auswahl und in jeder Preislage
Trauerschleier, Trauerfloren, Trauerkrepps
Selma Typky
Schmidtstraße 47.

A. Typky
Schmidtstraße Nr. 37 u. Schmidtstraße Nr. 40
Möbel, Spiegel u. Poisterwaren
in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.
Großes Lager fertiger Särge in allen Größen.

Gutgehender Gasthof
im Kreise Eißhavelland gelegen, einziges Parteilokal am Wasser, guter Schifferverkehr, mit Saal, Garten, Regalbahn, Fremdenzimmer, schönem Gärten, in andrer Unternachter halber sofort bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Offerten unter C. M. an die Expedition dieser Zeitung.

Im Ausverkauf!
Für Herren: Weiße Herren-Kragen und Chemisett Stüd 35 Pf. Stüd 45 Pf.
Engl. blaue Lederhosen jezt Stüd 3.00 Mk.
Schwarze Tuch-Lederhosen mit roter Biege für Beamte jezt 3.60 und 3.90 Mk.
Männer-Stoffhosen in dunkel 4.95 Mk.
in schwarz Oberst 6.60 Mk.
Für Maurer: **Kinder-Beibenhosen**
Dreihosen Stüd 1.50 Mk. Größe 1 bis 6
Dreihosen Stüd 1.70 Mk. in Stief . von 65 Pf. an
Weiße Lederhosen mit Klappe Stüd 3.95 Mk.
Blaue Monteurjaden Stüd 1.50 Mk.
Blaue Sojen Stüd 1.20 Mk.
Schönebeck Königstr. 67 **Willy Lippe**